A. Or. 3892

I. or. 3892 m

Sadi

Drei Lustgänge

aus

Saadi's Rosenhain,

aus dem Persischen übersetzt

von

Dr. Bernhard Dorn.

Hamburg, 1827.

Gedruckt und verlegt von Johann August Meißner,

E. Hochedl. und Hochw. Raths Buchdrucker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

In Commission bey J. F. Gleditzsch in Leipzig.

Vorwort.

Nur wenige Worte mögen vorausgehen, um den Maaßstab an die Hand zu geben, nach welchem vorliegende Uebersetzung beurtheilt werden soll, deren Herausgabe ihren Grund in der Benutzung zweier bisher noch nicht zu Rathe gezogenen Handschriften der Grundsprache, der persischen, hat*), wozu noch kommt, daß sie gewiß manches Unterhaltende sowohl als Belehrende

*) Auf der Hamburgischen öffentlichen Bibliothek sind außer andern persischen Handschriften auch mehrere Exemplare von Saadi's Rosenhain, welche nicht wenig von einander abweichen, worüber weiter zu sprechen ich nächstens Gelegenheit haben werde. Eine derselben, No. 197, von 194 Blättern, ist ein sehr schönes Manuscript, geschrieben im Jahr der Flucht 1059, im Monate Ramadan. Die Erzählung und andere Ueberschriften sind mit Gold geschrieben. Das zweite ist auf dem schönsten

darbietet. Man wird Gelegenheit zu bemerken haben, daß nicht wenige bei uns allgemein bekannte Erzählungen und Weisheitssprüche aus diesem Buche, welches schon ziemlich lange bekannt ist, genommen sind.

Was nun die Weise der Uebersetzung anbetrifft, so suchte ich so viel als möglich den Worten des persischen Originales zu folgen, welches um so leichter schien, als die persische Sprache mit der deutschen aufs Engste verwandt, meisten Theiles ohne Zwang sich in diese umkleiden ließ; indessen möge bemerkt werden, daß nichts destoweniger bisweilen eine Redensart anders gestellt wurde, wenn sie dem Deutschen zu entfremdet war. Die Reimfälle auch in dem prosaischen Theile glaubte ich, wo es sich thun ließ, nachahmen zu müssen, wenn es gleich dem europäischen Ohre fremd klingen mag — man lißt ja eben Morgenländisches, und wird also auch so des Inhaltes wie der Form sich bequemen zu müssen nicht Unrecht finden.

---

rosenrothen Papiere, welches nachher mit grüngelben abwechselt, mit blauer und goldner Randeinfassung, und häufigen bunten Wörtern wunderschön geschrieben.

Oefters aber nahm ich Aenderungen hinsichtlich des Inhaltes vor. Die morgenländische Phantasie erlaubte nicht selten dem Dichter etwas auszusprechen, was dem kälteren europäischen Ohre und Gefühle entgegen stehen, und den angenehmen Eindruck stören würde; ich möchte aber nichts weniger, als daß das Zartgefühl, welches nie einer edelen, reinen Seele fehlen wird, und deren schönster und schätzenswerthester Schmuck ist, auf irgend eine Weise verletzt würde. Man wird es aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, nicht Unrecht finden, wenn ich einige Male entweder Etwas ganz unterdrückte, oder doch so einkleidete, daß es ohne Beeinträchtigung in einem Rosenhaine stehen kann.

Die rothe Einfassung sollte eine Nachahmung der persischen Handschriften sein, welche, namentlich die poetischen, auf das Sauberste ähnliche Randverzierungen haben.

Wenn ich nicht im Voraus überzeugt wäre, gütige Leser und Leserinnen zu bekommen, so würde ich die Bitte um freundliche Nachsicht in der Arbeit, wo dieselbe nöthig sein sollte, hinzuzufügen nicht unterlassen; aber dieses

zu thun, hielt mich jener Ausspruch Saadi's ab:

Der Mann verzeiht aus Männlichkeit dem Irrenden,
Der Frauen gutes Herz hüllt jeden Fehler ein.

Dagegen bitte ich noch vor dem Lesen folgende Versehen zu verbessern: S. VIII, Z. 7 v. U., meinen; XVIII, 7, an; 19, viele; 23, seinem; XXXIX, 6 v. O. seinen; 8, den; LIII, 10, den; LIX, 18, den; LXX, 10, st. Reiner l. Riemer, und wenn sich vielleicht sonst etwas Aehnliches finden sollte.

D. V.

Saadi's Leben und Wirken.

Unter den Dichtern, welche unter dem heiteren Himmel Persiens sangen und ihrem Haupte einen nie verwelkenden Lorbeerkranz zu umwinden das Glück hatten, ragt als glänzendes Gestirn ein Liebling der Musen hervor, welcher nicht nur auf den Flügeln der Phantasie in das Reich der Dichtkunst sich schwang, sondern auch ruhig und besonnen einherwandelte in dem Gebiete der irdischen Bestrebungen, den Menschen zu bessern, und vollkommener zu machen — in dem Gebiete der Moral, wo er sich eben so sehr mit Ruhm schmückte als in dem Tempel der dichtenden Muse; auf eine Weise, welche wenigen Erdgebornen nur die Sterne verleihen. Denn wenn es angenehm ist, in glücklichem Wirken und Streben und Weben, geachtet von Allen, die Bahn des Lebens zu durchwandern, und spät erst

an dem Ziele, welches allen Lebens-Freuden ein Ende macht, anzukommen, was nicht zu vermeiden ist; wenn es angenehm ist, als Jüngling nicht nur und als Mann, oder als Jungfrau und Weib in dem Kranze seiner Nebenmenschen als Blume zu prangen, sondern auch noch mit gebleichtem Haupte nicht ausgetreten zu sein aus jener Verbindung; so ist gewiß unser Dichter glücklich zu nennen, welchen schon sein Name also bezeichnet. Saadi heißt der Glückliche, und ihn, welcher uns aus seinem Rosenhaine eben manche Blume zu reichen bereit ist, können wir nicht umhin, näher ins Auge zu faßen, und seine Bekanntschaft zu machen. Scheich Moßliheddin Saadi*), dessen Name auch bei uns schon lange bekannt ist, war in dem von den Persern als ein irdisches Paradies gepriesenen Schiraz, einer persischen Stadt, geboren, im Jahre 1189. Er sammelte sich auf seinen vielfachen Reisen, und bei seinem ausgebreiteten Verkehre mit Menschen der verschiedensten Arten viele Lebensregeln, und schöpfte aus dem Born der Erfahrung. Dreißig Jahre lang führte ihn sein Geschick auf Reisen und Wanderungen, und dreißig Jahre lang lebte er darauf still in sich zurückgezogen, um die auf Reisen gesammelten Schätze zu ordnen, und jedem dersel-

*) Vergl. Geschichte der schönen Redekünste Persiens, von J. v. Hammer. Wien 1818. 4. S. 204.

ben den gehörigen Ort anzuweisen, und dann erst suchte er auch seinen Nebenmenschen, seinen Nachkommen mitzutheilen, was ihnen nützlich und angenehm sein möchte. Er versuchte sich daher mit Glück in verschiedenen Arten der Mittheilung, und sang bald begeisternde Oden, bald Elegien; oder legte den Frucht- und Rosengarten (Bostan und Gulistan) an, worinnen er die schönsten Blumen anpflanzte, welche heute noch durch ihre Anmuth den Schauenden zu entzücken vermögen.

Was unseren Dichter aber zu der Abfassung des Rosengartens, welcher uns vorzüglich hier angeht, bewog, giebt er folgendermaßen selbst an:

„Ich stellte einst in der Nacht Betrachtungen über die verlebten Tage an, und empfand tiefen Schmerz über mein verlorenes Leben. Ich durchbohrte deshalb die Steinhülle meines Herzens mit dem Demant der Thränen*), und brach in folgende meinem Zustande entsprechende Verse aus:

Mit jedem Hauche eilt ein Theil des Lebens hin,
Mit jedem Augenblick entschwindet Viel.
O Funfzigjähriger, und noch im Schlaf,
Verstehe deine wen'gen Tage wohl!
Ha Schande! wer beim Scheiden nichts gewirkt,

*) D. h. mein sonst unempfindliches Herz ward durch die Menge der vergoßenen Thränen erweicht.

Und wenn der Abzug ruft, nicht eingepackt.
Ein süßer Schlummer an dem Aufbruchsmorgen
Hält den, der reisen will, vom Wege ab.
Wer auftritt, bauet sich ein neues Haus;
Er geht, und überläßt es einem Andern;
Der Andere verfolgt denselben Plan;
Und doch vollendet Keiner je den Bau.
Nimm nie zum Freund den Unbeständigen:
Die falsche Welt verdient die Freundschaft nicht.
Da nun der Gute wie der Böse stirbt,
So ist beglückt, wer guten Ruf erwarb.
Drum sende gute Mitgift dir ins Grab,
Denn Niemand schickt sie: schicke sie dir selbst.
Das Leben ist wie Schnee, des Sommers Sonne
Läßt wenig übrig: ist man träge noch?
O der du leerer Hand zu Markte kamst,
Mit leerer Tasche, fürcht' ich, kehrst du heim!
Wer seine Flur als Saat schon aufgezehrt,
Kann Aehren lesen nur zur Erndezeit.
Dem Herzen präge ein Saadi's Rath;
So steht es — sei ein Mann — gehab dich wohl.

Nach dieser Beherzigung hielt ich es für zuträglich, an einem einsamen Orte zu leben, den gesellschaftlichen Umgang aufzugeben, das Buch unnützer Reden zuzuschlagen, und von nun an nichts Läppisches mehr vorzutragen.

Wer still und stumm in einem Winkel sitzt,
Ist besser als deß Zunge ungebändigt ist.

Nun kam einst einer meiner Freunde, welcher auf der Pilgrimsreise mein Begleiter und nächster Gefährte gewesen war, nach der alten Weise zu mir. Aber wie sehr er auch mit Tändeleien und Scherzen um sich warf: so gab ich doch keine Antwort darauf, und hob mein zur Gottesverehrung auf das Knie gestützte Haupt nicht auf. Da sah er mich betroffen an und sprach:

Jetzt, da du noch zu reden fähig bist,
Sprich, Bruder, freundlich und mit Heiterkeit,
Denn morgen, wenn der Todesbote kommt,
Wirst du gezwungen deine Zunge lähmen.

Einer meiner Angehörigen gab ihm nun Aufschluß über diesen Umstand: er (Saadi) habe sich fest vorgenommen und den Entschluß gefaßt, während des Restes seines Lebens der Abgeschiedenheit von der Welt zu pflegen, und Stillschweigen zu hegen; nimm dich zusammen, wenn du besitzest die Fähigkeit, und erwähle den Pfad zu der Zurückgezogenheit. Da entgegnete dieser: bei des Allmächtigen Kraft, und unserer alten Genossenschaft! ich will keine Ruhe pflegen und keinen Fuß fortbewegen, bis er wieder Unterhaltung angeknüpft hat nach der gewohnten Weise, und in dem alten Geleise; Freunde zu beleidigen ist Verstandesseichtigkeit, aber eines Eides sich zu entbinden, Leichtigkeit.*)

*) Der Mohammedaner kann in manchen Fällen den Eid lösen durch dreitägiges Fasten, oder Speisung von zehn Armen.

Es streitet gegen die richtige Weise, und widerspricht der Ansicht der Verständigen, daß Ali's Schwert in der Scheide stecke, und Saadi's Zunge am Gaumen klebe.*) Was ist denn, o Einsichtsvoller! die Zunge im Munde? Sie ist ein Schlüssel zu dem Schatze des Verständigen. Wenn der Eingang verschlossen ist, wie kann man denn wissen, ob innerhalb ein Juwelen- oder Steinhändler wohnt?

Wenn gleich die Schweigsamkeit vor dem Verständigen eine Tugend ist, so ist es doch zur rechten Zeit empfehlenswerth zu sprechen.

Zwei Dinge widersprechen der Klugheit; schweigen, wenn Zeit ist zu reden, und sprechen, wenn Zeit ist zu schweigen. Kurz, ich hatte die Macht nicht über mich, meine Zunge von der Unterredung mit ihm abzuwehren, und hielt es dazu für unhöflich, das Angesicht von der gegenseitigen Unterhaltung abzukehren; denn er war immer als Freund dienstpflichtig und als Bekannter aufrichtig.

Willst du Kampf, so reitze jenen, welcher
Flüchtig selber, oder leicht zu flieh'n ist.

---

*) D. h. Es ist nicht leicht denkbar, wie ein Held sein Schwert in der Scheide, oder ein beredter Mund wie Saadi, seine Zunge unthätig lassen kann. Das Schwert Ali's ist ein Erbstück von Mohammed, mit welchem jener die ausgezeichnetsten Kriegsthaten verrichtete.

So ließ ich mich nothgedrungen ins Gespräch ein, und wir gingen zur Erheiterung im Anfange des Frühlings spatzieren, als die Rauhigkeit der Kälte schon bezwungen, und die Zeit der Rosenherrschaft gekommen war.

Schmucke Kleider hatten schon die Bäume,
Wie die Reichen Festgewänder.

* * *

Es war des Mondes Ardibehescht*) erster Tag,
Vom Rednerstuhl der Zweige sprach die Nachtigall;
Des Thaues Perlen glänzten auf der Rosen Roth,
Wie Zähren auf der zorn'gen Jungfrau Wangen glühn.

Die Nacht über blieben wir gerade in dem Garten eines Freundes, einem schönen, anmuthigen Orte, bedeckt von herzerheiternden Bäumen; man hätte sagen mögen, sein Boden sei mit Stückchen bunten Glases besprengt, und der Plejaden Bund an seinem Haupte aufgehängt.**)

Ein Garten, dessen Wasser Paradiesestrank,
Ein Obstpark, dessen Vögel Zauber flöteten,
Mit Früchten aller Arten angefüllt.
Es hatte unter seiner Bäume Schatten
Der Wind gebreitet einen bunten Teppich.

---

*) Ein Frühlingsmonat.

**) D. h. Sein Boden war mit bunten, glänzenden Blumen bedeckt, und die Früchte seiner Bäume hingen in solcher Menge an einander, wie die Sterne des Siebengestirnes oder der Plejaden.

Am Morgen nun, als der Vorsatz nach Hause zurückzukehren über den Entschluß länger zu bleiben die Oberhand erhalten hatte, und ich meinen Begleiter seinen Busen mit Rosen, Myrten, Hyacinthen und Basilikum anfüllen gesehen, mit dem Vorsatze, so in die Stadt zu gehen, sprach ich: die Rose aus Gärten ist, wie du weißt, nicht beständig, eben so wenig als der Rosengarten selbst Dauer besitzt. Die Weisen nun sagen: nie sei für das Herz ein Band, was ist ohne Bestand. Er entgegnete: nun was ist denn zu thun? und ich erwiederte: zur Erlustigung der Forschenden und zur Erheiterung der Gelehrten könnte ich wohl ein Buch, Rosengarten genannt, verfertigen, nach dessen Blättern der Wintersturm seine Hand nicht ausstreckt, und dessen Frühlingsschönheiten kein Zeitwechsel verändert.

Was frommt dir eine feste Rosenknospe?
Nimm dir aus meinem Rosenhain ein Blatt.
Die Rose blüht fünf Tage oder sechs;
Doch jener Rosenhain bleibt immer schön.

Kaum hatte ich dies ausgesprochen, als er die Rosen aus seinem Busen warf und mich bei dem meinem ergriff, und sprach: was der Ehrenmann verspricht, hält er. Nun waren einige Abschnitte gerade in jenen Tagen zu Papier gebracht worden, wie: über den guten Umgang, und das höfliche Betragen, in der Einkleidung, welche den Rednern zu Gute kommen, und den Schriftstellern zu einem Fortschreiten

in der guten Schreibart dienlich sein kann; kurz, noch wurden Rosen in dem Lustgarten aufgefunden, als mein Buch: der Rosengarten, vollendet ward. Indessen wird er doch dann erst seine Vollendung erreicht haben, wenn er Gnade gefunden haben wird an dem Hofe des Schah's, welcher ist die Zuflucht der Welt, der Schatten *) des Schöpfers, der Strahl der Güte des Erhalters, der Zeitschatz, die Glaubenszuflucht, der vom Himmel Bekräftigte, der Arm der siegenden Herrschaft, das Licht des erhabenen Volkes, die Schönheit der Menschen, der Ruhm des Islam **), Saad Ben Atabek ***), der Große, der größte König der Könige, der Herrscher aller Völker, der Herr der Könige der Araber und Perser, der Gebieter zu Land und Meer, der Erbe des Reiches Suleiman's ****), Musaffer Eddin, deren Walten Gott Dauer verleihe, und Besitzthum mit allem Guten erfreue; wenn er mit dem Blicke der königlichen Gnade ihn anzusehen geruht.

---

*) Schatten Gottes ist ein Fürst, sofern derselbe den Unglücklichen vor der Hitze des Unglücks gleichsam Schatten gewährt.

**) Der mohammedanischen Religion.

***) Saadi lebte unter dem Fürsten Musaffer-eddin Abubecr Saad Ben Zenki, und genoß dessen Gunst.

****) Salomo, ein im Morgenlande höchst gefeierter Name, soll vordem Schiraz bewohnt haben, daher Musaffer Eddin Abubecr dessen Nachfolger genannt werden kann.

Wenn königliche Huld zu schmücken ihn geruht,
Ist wie Gemählde China's*) oder Ersengʼs er.
Mit Unmuth, hoff' ich, trübt er eine Stirne nie,
Da nie ein Rosenhain das Herz beengen kann.

Dieses ist um so mehr der Fall, als die treffliche Einleitung in denselben mit dem Namen des Saad Ben Zenki geschmückt ist." —

Unser Dichter, welcher um diesen Rosengarten gehörig bearbeiten zu können, sich von dem geräuschvollen Hofleben zurückgezogen hatte, und deshalb getadelt zu werden befürchtete, vertheidigt sich eigends in seiner:

„Entschuldigung wegen versäumter Aufwartung, und Nothwendigkeit, die Zurückgezogenheit zu suchen.

Die Nachlässigkeit und Versäumniß, welche hinsichtlich der schuldigen Aufwartung am königlichen Hofe Statt gefunden hat, kommt aus folgenden Gründen. Die weisen Männer Indiens sprachen häufig über die Vortrefflichkeit des Busurdschemhir**), und fanden an demselben weiter keinen Fehler, als daß

---

*) In China soll eine unvergleichlich schöne Gemähldegallerie sein, deren Gemählde den größten Werth haben. Erseng ist ein berühmtes Buch, voll von Gemählden des Manes, eines trefflichen persischen Mahlers.

**) Ein vortrefflicher Minister des persischen Königes Nuschirwan.

er im Sprechen zu langsam sei, und zu viel Zögerung mache, weshalb der Zuhörer zu lange aufmerken müsse, bis er dessen Rede fassen könne. Busurdschemhir, welcher dieses hörte, sprach: es ist besser, wenn ich mich erst bedenke, was ich sprechen soll, als Reue in mich zu essen, wenn ich schon gesprochen habe.

Ein Greis, erfahren in der Rede Geltung,
Bedenkt sich erst, und spricht dann Worte aus.
Nie wage ohne Ueberlegung Reden;
Sprich gut — wenn langsam auch, was schadet dies?
Zuvor bedenke, und dann spreche erst,
Und ende, eh' man spricht: es ist genug.
Durch Sprache übertrifft der Mensch das Thier:
Doch sprichst du schlecht, geht auch das Thier dir vor.

Wie viel mehr gilt dies in der Gegenwart von hohen Herrschaften am Hofe, welcher der Versammlungsort der Verständigen und der Mittelpunct der Weisen ist? Wenn ich nun daselbst ohne Zurückhaltung reden wollte, so würde ich eine Thorheit begehen, und seiner Hoheit ein schlechtes Geschenk machen; denn ein schlechter Stein gilt auf dem Markte der Juwelenhändler kein Gerstenkorn; so wie eine Fackel vor der Sonne ohne Glanz ist, und ein hoher Thurm am Fuße des Berges Elwend *) niedrig erscheint.

*) Ein ziemlich hoher Berg in Hamadan in Persien.

Wer Eigendünkels voll das Haupt erhebt,
Den fällt ein Feind von jeder Seite an;
Er stürzt sich nieder selbst auf's eigne Haupt.
Saadi, der gefallen, ist nun frei,
Denn Niemand kämpfet mit Gefallenen.
Zuerst bedenke, und dann spreche man:
Der Grund wird vor der Mauer festgebaut.
Zwar Blumen wind' ich, aber nicht im Garten,
Zwar bin ich schön, doch nicht in Canaan *).

Man fragte den weisen Lokman, woher er die Weisheit gelernt habe, und er gab zur Antwort: von den Blinden; denn wo sie nicht sehen, wagen sie nicht zu gehen. Vor dem Eingang denke an den Ausgang.

Erst lerne Mann sein, und dann nimm ein Weib.
Wenn gleich der Hahn im Kampfe wüthend ist:
Wehrt er wohl ab des Habichts Eisenkrallen?
Die Katze ist im Mäusefang ein Löwe,
Doch eine Maus beim Kampfe mit dem Tiger.

Indessen habe ich doch in Zuversicht auf die Gütigkeit der Hohen, welche die Fehler der Niederen bedecken und sich mit der Enthüllung der Vergehungen

---

*) Wo Joseph's Vaterland war, welchen die Morgenländer als Ideal der Schönheit darstellen. Saadi will also sagen, für sich zwar sei er angenehm genug; im Vergleich mit Anderen aber müsse er allerdings zurückstehen.

der Geringeren nicht abgeben, einiges wenige Ausgezeichnete, Vorzügliche, Erzählungen, Gedichte, und Anordnungen voriger Könige in diesem Buch gespendet, und einen Theil des kostbaren Lebens daran gewendet. Dies war die Ursache, warum ich den Rosengarten verfertigte; bei Gott aber ist mein Rückhalt.

Dies Buch und diese Schrift wird Jahre bleiben,
Wenn unser Staub zu Erde schon geworden.
Es hat den Zweck, ein Denkmal uns zu sein —
Denn unser Körper, weiß ich, ist vergänglich.
O möchte aus Barmherzigkeit ein Weiser
Der Armen einst gedenken beim Gebet!

Saadi hat nun bei des Buches Eintheilung und der Abtheilungen Ausfeilung Bündigkeit der Rede für eine Hauptsache gehalten, und daher die glänzende Anlage und den vortrefflichen Lusthain, wie das Paradies, in acht Abtheilungen gebracht, damit er sich kurz fassen könne, und keinen Ueberdruß verursache. —"

Saadi ist einer derjenigen morgenländischen Dichter und Schriftsteller überhaupt, welcher dem europäischen Geschmacke näher kommt als sonst ein anderer, welches vielleicht unter Anderem auch darin seinen Grund haben mag, weil er als Gefangener der Kreuzfahrer mit Europäern Umgang zu pflegen Gelegenheit hatte, denn es ist nicht zu läugnen, daß der europäische Geschmack nie dem mor-

genländischen, wenn er nicht eine gänzliche Umänderung erleidet, sich anzupaßen bequemen wird, welches nicht blos in der Einbildung, sondern in festerem Verhältnisse begründet ist, sofern Clima, Land, Lebensweise und unzählige andere Umstände dem Geiste des Morgenländers eine ganz von der des unsrigen verschiedene Richtung geben. Darin liegt aber auch der Grund, warum wir nachsichtig sein müssen gegen die, welche unserem Geschmacke entfremdet zu sein nicht selbst die Schuld tragen, sondern durch ihre Lage, dieses zu thun, gezwungen sind, und die in Persien so berühmten Dichter Hafis, Nisami, Enweri, Dschami und andere werden vielleicht nie bey uns wahrhaft und allgemein gefallen, und selbst die lyrischen Gedichte Saadi's, durch welche er als erster Dichter im Morgenlande gefeiert ist, würden uns weniger ansprechen als sein Rosenhain. Er lebte im Greisenalter ruhig in einer Vorstadt von Schiraz, wo er sich der Huldigungen vieler Großen und Frommen zu erfreuen hatte, welche durch seinen Ruf bewogen, ihn zu besuchen kamen, und Speisen und Zuckerwerk als Geschenke überreichten; aber er lebte nicht blos daselbst, solange sein Körper lebte, er hatte nicht das Schicksal einer Blume, deren Ort man nur um ihrentwillen, der blühenden, besucht, und wenn sie verblüht und in Staub verwandelt verschwunden ist, aus dem Gedächtnisse, so wie der Ort, wo sie prangte, verliert —

nein, dort wo man vorher den Greis aufsuchte in stillem, beschaulichem, dem Irdischen entzogenen Walten, wo oft sein beredter Mund den Fragenden belehrte aus dem reichen Schatze seiner auf einer hundertjährigen Lebensreise gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen, dort bekam er, als er abschied von dem Schauplatze der Erde, ein Greis von hundert und zwei Jahren (1291) seine Ruhestätte, und dort weinte manches Auge, welches ihn lebend zu sehen gewünscht, dem Schlummernden eine heiße Thräne, und sandte Gebete für seine Seligkeit gen Himmel; dorthin wallfahrte man wie zu dem Grabe eines Heiligen, als ob sein Geist auch noch nach dem Scheiden aus der irdischen Hülle an dem Orte schwebe, wo sonst diese ihn einschloß. Lange Zeit nachher, ja noch heute wird sein Grabmal gezeigt, und sein Andenken geehrt, zum Beweise, daß der Mensch in dem Menschen nicht blos das Aeußere ehre, daß der Mensch, wenn er auf dem Pfade der Tugend seine Pilgerreise auf der Erdkugel vollbracht hat, und nun dem Aeußeren nach von ihr verschwindet, noch fortleben kann in dem Andenken ihn segnender Nachkommen, und darin ein schöneres Denkmal, ein bleibenderes, festeres besitzt, als wenn seinen Staub die Pyramiden verwahrten, als wenn Thürme von Erz über seiner prachtvollen Grabstätte verkündeten, daß er einst gewesen sei.

Des Rosenhaines

Fünfter Lustgang.

Von der Liebe und der Jugend.

Erzählung. Man fragte einst den Hassan Meimendi, worin der Grund liege, daß der Sultan Mahmud, obgleich im Besitze vieler so schöner Sclaven, daß jeder derselben für ein Wunder der Welt und für etwas Einziges der Zeit gelten könne, doch zu keinem eine solche Zuneigung und Liebe gefaßt habe, als zu dem Ajas, welcher eben keine übermäßige Schönheit besitze. Er erwiederte: was das Herz besticht, erscheint dem Auge im günstigen Licht.

Wem immer nur der Herrscher gnädig sei,
Der Bösewicht erscheint als Tugendheld.
Doch jener, den der Herrscher selbst verwirft,
Wird Keines Gunst am Hofe sich gewinnen.

* * *

Schaut Jemand man misgünst'gen Blickes an;
Ist Häßlichkeit die Schönheit Joseph's selbst.
Schaut man den Teufel an mit Wohlgefallen,
Er mag dem Blicke sich als Engel zeigen.

Erzähl. Man erzählt sich folgenden Vorfall. Ein Herr besaß einen ausnehmend schönen Sclaven, welchem er auf eine anständige Weise seine

Liebe geschenkt hatte. Dieser sagte nun einst zu einem seiner Freunde: wenn doch jener Sclave bei seiner Schönheit und Vollkommenheit, in deren Besitze er ist, nicht so ungebildet und unverschämter Junge wäre. Hierauf erhielt er zur Antwort: mein lieber Bruder! wenn du Freundschaft schließest, so stehe von der Dienstuntergebenheit ab; denn wenn der Liebende und der Geliebte auftritt, so hebt sich Herr und Diener.

Wenn sich der Herr mit einem schönen Sclaven
In Spiel und Tändelei befassen mag —
Was Wunder, wenn er lau wird wie der Herr,
Und dieser wie der Sclav sich schmiegen muß?

* * *

Der Sclave trage Wasser, fert'ge Ziegel an,
Denn widerspenstig wird er endlich ohne Zucht.

Erzähl. Ich kannte einen Geistlichen, welcher von der Liebe zu Jemand gefesselt war, und dessen Geheimniß endlich allgemein bekannt wurde, so daß er vielen Tadel vernahm und geplagt ward von innerem Gram; indessen ließ er doch in seiner Liebschaft nicht nach und sprach:

Ich ziehe nie von Dir die Hand zurück,
Und schlügst du mich auch mit des Schwertes Schärfe;
Denn keine Zuflucht hab' ich außer Dich,
Und muß ich fliehen, fliehe ich zu Dir!

Ich machte ihm nun einst darüber Vorwürfe, und sagte: was ist deinem ausgezeichneten Verstande

angekommen, daß ihn eine so niedrige Leidenschaft besiegte? Nachdem er einige Zeit nachgedacht hatte, entgegnete er:

Wo Liebe herrscht, hält keinen Widerstand
Der Arm der Frömmigkeit, so stark er sei.
Kann ein Unglücklicher als Reiner leben,
Der bis am Hals in Koth gefallen ist?

Erzähl. Es hatte Jemand sein Herz verloren, und dieß selbst bis zur Aufopferung seines Lebens. Allein der Gegenstand, auf welchen er sein Augenmerk richtete, war ein gefahrvoller Ort, und ein Abgrund des Verderbens; kein Leckerbissen, welcher leicht zu erlangen gewesen wäre, kein Vögelchen, welches in die Schlinge ging.

Gilt nichts dein Gold in des Geliebten Auge,
So kann dir Gold und Staub dasselbe gelten.

Seine Freunde stellten ihm nun als guten Rath vor, er möge sich jenes unerreichbaren Luftgebildes entschlagen, da Viele Andere neben ihm in derselben Leidenschaft gefesselt, und mit dem Fuße in Kummer gefangen seien. Hierauf seufzte er und sprach:

Sprich zu den Freunden: mahnet mich nicht ab;
Nach seinen Willen nur lenkt sich mein Blick.
Die Krieger tödten mit Gewalt und Faust
Den Feind — die Schönen aber Freunde selbst.

Die Liebe gestattet durchaus nicht, daß man aus Furcht vor dem Tode sein Herz von dem ersehnten Gegenstande abziehe.

Der du ans eigne Ich gefesselt bist;
Du heuchelst nur im fremden Liebesspiel.
Kann nichts den Zutritt zu dem Freund erwerben,
Ist's Freundschaft's Pflicht, in Sehnsucht selbst zu sterben.

* * *

Drum auf! da mir kein andrer Rath mehr bleibt,
— Mit Schwert, mit Pfeilen treffe mich der Feind —
Vielleicht erfass' ich ihn beim Arm; wo nicht —
So gehe ich, und sterb' auf seiner Schwelle.

Seine Freunde, welche auf seinen Zustand Rücksicht nahmen, und um seine unglückliche Lage Sorge trugen, standen ihm mit Rath bei, und legten ihn selbst in Bande; allein es fruchtete nichts.

O Jammer! wenn der Arzt verordnet Aloe,
Und ungezähmte Gierde Zucker haben muß!

* * *

Hast du gehört, wie ein Geliebter heimlich
Dem sagte, der sein Herz verloren hatte:
So lange du dich noch um dich bekümmerst,
Wie könntest du dich dann um mich bekümmern?

Man erzählte nun dem Prinzen, welcher der hohe Gegenstand war, es zeige sich immerwährend an der Ecke eines freien Platzes ein gutgearteter, redebezaubernder, und durch Sprechen hinreißender Jüngling, von welchem man aber wundersame Aeußerungen vernehme; auf welche Weise er hinlänglich kund gebe, daß er im Kopfe einen Stich, und in

dem Herzen eine Flamme habe, da er von Sinnen zu sein scheine. Der Prinz merkte wohl, daß er der Herzensräuber, und der, welcher den Jüngling verblendet, sei, und lenkte sein Roß auf denselben zu. Als der Jüngling denselben im Begriff sah, sich ihm zu nähern, brach er in Thränen aus und rief:

Der, welcher mich getödtet, nähert mir sich nun;
Wohl ward sein Herz ob deß, den er getödtet, heiß.

Ob nun aber gleich der Prinz sehr gnädig mit ihm umging und fragte: wo er herstamme, wie sein Name, und was sein Stand sei; so war der Jüngling doch so tief in dem Meerabgrund der Liebe versunken, daß er durchaus nicht frei Athem zu holen vermochte.

Und wüßtest sieben Theile vom Korane*) du,
Im Liebestaumel kannst du nicht das A B C.

Er fragte weiter: warum sprichst du kein Wort mit mir; denn auch ich bin aus der Zunft der Derwische**), ja ein Diener derselben. Endlich erhob jener vermöge der freundlichen Begegnung des Geliebten das Haupt mitten aus dem Strudel der Wellen der Liebe und sprach:

Welch Wunder, daß ich lebe, da du bei mir bist!
Daß, da du sprichst, auch mir die Worte bleiben!

---

*) Das mohammedanische Religionsbuch.

**) Morgenländische Mönche.

So sprach er, jubelte laut auf, und übergab sein Leben dem Allmächtigen.

Nicht ist's wunderbar, wenn Jemand
Stirbt bei seines Freundes Zelt;
Aber Wunder, wer von dannen
Lebend ohne Schaden kommt.

Erzähl. Ein Jüngling besaß eine vollkommene Schönheit, und der Lehrer desselben war, der menschlichen Anlage zu Folge, über dessen Schönheit so entzückt, daß er sehr häufig in folgende Worte ausbrach:

O Engelsantlitz! so bin ich in dir vertieft,
Daß ich an mich zu denken, selbst vergesse.
Nicht kann von deinem Blick mein Aug' ich wenden,
Obgleich ich sehe, daß der Pfeil mich trifft.

Nun sagte einst jener Jüngling: nimm doch auch auf die Weise, wie du die Bildung meiner gelehrten Kenntnisse betreibst, auf die Bildung meiner sinnlichen Anlagen Rücksicht; vielleicht bemerkst du in meinen Sitten etwas nicht Gefälliges, und lenke mein Augenmerk auf das, was an mir gefällig werden möchte, damit ich zu bessern mich befleißige. Er erhielt zur Antwort: mein Sohn! erkundige dich bei einem Anderen in dieser Hinsicht; denn mit dem Auge, vermittelst dessen ich dich ansehe, erblicke ich nichts als Tugenden.

Des Feindes Auge, sei es ausgerissen!
Sieht Laster nur, wenn es auch Tugend schaut.
Hast Eine Tugend du und siebzig Laster —
Der Freund wird nur die Eine Tugend sehn.

Erzähl. Ich erinnere mich, daß einst in der Nacht ein Freund von mir ins Haus kam, und ich auf eine Weise von meinem Lager aufsprang, daß das Licht durch meinen Aermel darüber auslöschte.

Nächtlich naht sich ein Bild, deß Nähe das Dunkel erhellet,
Wunderbar ist mein Stern! von wannen kommt denn das Glück mir?

Jener setzte sich nun und fing mit Neckerei an: warum hast du denn, als du mich erblicktest, das Licht ausgelöscht? Ich entgegnete: ich glaubte, die Sonne sei gekommen. Man sagt im Scherz:

Wenn vor das Licht ein Unbeholfner tritt,
Erhebe dich und tödte ihn sogleich;
Doch wenn sein Lächeln Zucker, seine Lippe süß,
So halte ihn, und lösche aus das Licht.

Erzähl. Es hatte Jemand seinen Freund eine Zeit lang nicht gesehen, und sprach daher zu demselben: wo warst du? wir sehnten uns nach dir; jener versetzte: Sehnsucht ist hier besser als Ueberdruß.

Gekommen bist du spät, o Zauberbild!
Wir lassen deinen Arm so schnell nicht los,
Die Liebe, die man lange nicht gesehn,
Ist süßer als die man zu oft erblickt.

Wenn der geliebte Gegenstand mit noch anderen Freunden kommt, so pflegt er dadurch eine unangenehme Empfindung zu verursachen; denn es wird dann nicht an Neid und Zwist zwischen den Freunden fehlen.

Wenn du mich zu besuchen, in Gesellschaft kommst,
Wenn friedlich auch — du wirst doch Zwist begründen.

* * *

Sobald mein Freund mit Andern sich befasset,
Fehlt wenig, daß mein Ich der Neid nicht tödte.

Er entgegnete darauf: ich bin das Licht der Gesellschaft, mein Saadi! was ist mir daran gelegen, wenn sich die Mücke selbst verbrennt?

Erzähl. Ich erinnere mich, wie in früheren Tagen ich und ein anderer Freund wie zwei Mandeln in Einer Schaale zusammen hielten, als ich eine Reise vornehmen mußte. Als ich nach einiger Zeit wieder zurückkehrte, begann er mich zu schelten, warum ich seit so langer Zeit keinen Boten geschickt habe? Ich entgegnete: ich hielt es für Unrecht, daß sich das Auge eines Boten an deiner Schönheit erfreuen sollte, während ich derselben entbehren mußte.

Sprich alter Freund nicht, daß ich mich bekehre,
Ich lasse selbst durchs Schwert mich nicht bekehren;
Mich kränkt's, wenn Jemand satt an Dir sich sieht,
Doch — Niemand kann an Dir ja satt sich sehen.

Erzähl. Ich kannte einen Gelehrten, durch die Liebe zu Jemand entzückt, und in der Unterhaltung mit ihm beglückt, wodurch er in nicht geringe Verläumdung kam, welche er indessen ohne Unwillen auf sich nahm. Ich sagte nun einst zu seiner Warnung zu ihm: ich weiß zwar, daß diese Liebe nicht auf schlechte Absichten ausgeht, und der Grund der Zuneigung nicht auf Niedrigkeit steht; indessen will es doch für die Würde der Weisen nicht passen, sich selbst einen bösen Verdacht zu bereiten und die Verläumdung der Ungebildeten zu erleiden. Er entgegnete: theurer Freund! ziehe die Hand der Zurechtweisung von meiner stürmischen Lage ab, denn ich habe schon einige Male hinsichtlich der Angelegenheit, welche du zur Sprache brachtest, nachgedacht — aber seinetwegen Ungemach zu ertragen schien mir viel erträglicher, als ihn zu lassen. Die Weisen haben den Spruch, es sei leichter sein Herz dem Ungemache auszusetzen, als das Auge von einem geliebten Gegenstande abzuziehen.

Wer ohne ihn zu leben nicht vermag,
Muß, wenn er ihn belästiget, es dulden.
Wer einem Herzensräuber sich ergiebt,
Giebt seinen Bart in eines Andern Hand.

Einst sprach zu ihm ich: stehe von ihm ab,
Doch wünscht' ich bald Verzeihung mir deshalb.
Der Freund steht nie von seinem Freunde ab,
Drum schmiegt mein Herz nach seiner Willkühr sich.
Mag er mit Güte mich zu sich berufen,
Mag mit Gewalt er mich vertreiben, gut.

Erzähl. In dem ersten Aufblühen der Jugend waren, wie dieses wohl zu geschehen pflegt, was du selbst weißt, meine Sinnen und mein Sinn auf einen schönen Jüngling gefallen, welcher eine ausgezeichnete Anlage besaß zum Gesange, und eine Gestalt wie der Vollmond nach seinem Aufgange.

Wer seiner Wange Süße schaut, trinkt Lebenswasser,
Wer seiner Lippen Zucker sieht, ißt Zuckerkand.

Nun traf sich's, daß mir eine seiner Natur widerstrebende Bewegung auffiel, welche mir misfiel; ich zog mich deshalb von ihm zurücke, brach den Stein der Liebe gegen ihn in Stücke, und sprach:

Fort, und nimm vor, was immer dir gefällt,
Uns folgst du nicht, drum folge deinem Kopf.

Ich hörte nun, wie er beim Weggehen sagte:

Wenn gleich die Fledermaus die Sonne nicht begehrt,
Verliert der Sonne Glanz deshalb doch nicht an Werth.

Nach diesen Aeußerungen entfernte er sich; seine Trennung aber machte auf mich einen tiefen Eindruck.

Des Umgangs Zeit verlor ich — nie erkennt der Mensch
Des süßen Lebens Anmuth, eh' ihn Unglück traf.
Komm wieder, tödte mich; von dir zu sterben
Ist besser als nach deiner Trennung leben.

Endlich kam er durch Gottes Hülfe und Leitung wieder zurück; hatte aber seine davidische Stimme verloren, und seine josephische Schönheit eingebüßt. An dem Apfel seines Kinn's hatte sich Quittenfarbe eingefunden, und der kostbare Glanz seiner Schönheit war verschwunden. Er hoffte, ich sollte ihn in meine Arme schließen; allein ich zog mich in einen Winkel und sprach:

Als deiner Schönheit Züge noch bestanden,
Hieltst du den Sehnenden vom Sehen ab;
Doch heute kehrst du zur Versöhnung wieder,
Da Runzeln du bekommen hast und Falten.

* * *

Des zarten Frühlings Blatt ist dir entschwunden,
Den Topf hinweg! die Glut ist uns gekühlt!
Wie lange jubelst du, und bist noch stolz,
Mahlst deine aufgelöste Herrschaft aus?
Geh hin zu jenem, der nach dir sich sehnt;
Gefalle dem, der dir ein Käufer ist.

* * *

Man sagt, anmuthig sei das Grün im Garten;
Das weiß der wohl, der dieses Wort gesprochen.

Das heißt, das Herz des Liebenden sehnt sich vielmehr nach blühenden Zügen in dem Antlitze dessen, der ihm das Herz geraubt hat.

Dein Garten ist von Unkraut angefüllt,
Es wächst je mehr du es vertilgen willst.

* * *

Im vor'gen Jahre gingst du wie ein Hirsch,
In diesem kehrst du als ein Parder wieder.
Saadi hat nur frische Züge lieb,
Und keines Weges viele rauhe Haare.

* * *

Ein wenig Weile! wächst das Haar dir stark,
So neigt der Schönheit Herrschaft sich zu Ende.

O hätte ich dieselbe Macht über deine Seele wie du über dein Bart-Haar, ich würde dieselbe nicht eher als bis am jüngsten Tage entschwinden lassen.

Ich fragte:

Was ist der Schönheit deines Angesichts geschehen,
Daß dessen runden Mond Ameisen*) eingenommen?
Er, lächelnd, sprach: warum? daß weiß ich nicht,
als daß
Es ob der Schönheit Schwinden sich in Schwarz
gehüllt.

Erzähl. Man fragte einen eingebürgerten Araber in Bagdad, was er von schönen Leuten

*) So nennt er die kleinen das Gesicht bedeckenden Härchen.

meine? Er erwiederte: es ist nichts Gutes an denselben; solange einer angenehm ist, beträgt er sich abstoßend; wenn er aber wirklich abstoßend ist, will er angenehm sein, d. h. so lange sie schön und angenehm sind, beweisen sie sich spröde; wenn sie aber selbst (vom Alter) spröde werden, suchen sie sich beliebt zu machen, und heucheln Freundschaft.

So schönen Angesichts der Jüngling ist,
Ist rauher Sprache er und übermüthig;
Doch kommt der Bart, und ist im Schwinden er,
Geht er mit Menschen um, und sucht sich Gunst.

Erzähl. Man warf einst bei einem Weisen folgende Frage auf: wenn Jemand mit einem Mondantlitz in einem abgeschiedenen Zimmer weilt, die Thüren verschloßen sind, die Umgebungen schlafen, die Leidenschaft überwiegt, und die Begierde siegt, wie die Araber sagen: die Frucht ist gereift, weshalb sie der Gärtner abstreift — glaubst du, daß derselbe aus reiner Enthaltsamkeit bei seiner Unschuld verharren würde? Jener entgegnete: bleibt er auch selbst bei der Schönen rein, so wird er dies doch nicht bei den Verläumdern sein.

Rein kann der Mensch von Leidenschaft wohl sein,
Doch von der Neider Argwohn nimmermehr.
In eigner Sache kann man walten, aber
Der Leute Zunge fesseln ist unmöglich.

Erzähl. Man sperrte einst einen Papageien mit einem Raben in einen Bauer. Der Papagei war über die Häßlichkeit seines Genoßens ganz entrüstet, und sprach: was ist das für ein häßliches Aeußeres, gräulicher Anstand, welch verfluchtes Ansehen, und ungewiegte Sitten? O Rabe! wenn doch die Trennung zwischen mir und dir so groß wäre, wie der Sonne Auf- und Untergang!

Wer morgens auferwacht bei deinem Antlitz,
Dem wird des schönen Tages Frühroth, Abend.
Geselle doch zu deines Gleichen dich:
Doch wo ist Jemand auf der Welt so häßlich?

Allein noch sonderbarer ist, daß der Rabe durch das Zusammensein mit dem Papagei äußerst erboßt war; über das Weltgeschick Beschwerde trug, und im Unmuth seine Krallen zusammenschlug und sprach: was ist das für ein unglückseliges Loos? wie niedrig ist mein Stern, wie veränderlich die Tage? Meinem Stande gemäß wäre es, mit einem anderen Raben auf einer Gartenmauer umherzuspatzieren.

Dem Frommen ist ein Kerker schon, wenn er
Mit Bösewichtern Umgang pflegen muß.

Welch Verbrechen habe ich begangen, daß mich mein Unstern so peinigt, und mit einem so Unverständigen, Selbstgefälligen, Niedriggesinnten, Schwatzhaften zusammengekettet, und unglücklich gemacht hat?

Ja! jener Wand wird Niemand nahe kommen,
Wo er dein Bildniß abgemahlt erblickt!

Und wäre dir das Paradies beschieden:
Die Andern zögen selbst die Hölle vor.

Ich habe dieses Gleichniß angeführt, damit du bemerken mögest, daß, wenn der Verständige den Thoren aus allen Kräften meidet, der Thor vor dem Weisen einen noch größeren Abscheu hegt.

Ein Weiser saß mit Laffen einst zusammen,
Und einer, der aus Balch, sprach so ihn an:
Mißfallen wir, so bleibe nicht erboßt:
Auch du bist hier in unsrer Mitte lästig.

* * *

Wir sind vereint wie Rosen und wie Tulpen;
Du wie ein dürres Holz hier aufgeschossen;
Wie widerwärt'ger Sturm, wie strenge Kälte:
Wie Schnee bist du, wie festgebundnes Eis.

Erzähl. Ich besaß einen Freund, mit welchem ich einige Jahre Reisen gemacht, und Brod und Salz gegessen hatte*); die Rechte unseres Umgangs waren auf festem Grunde gebaut. Nachher erlaubte er sich, mich eines kleinen Vortheiles wegen zu beleidigen, wodurch die Freundschaft aufgehoben ward. Indessen fand doch auf beiden Seiten eine gewisse Zuneigung Statt, sofern ich hörte, man habe eines Tages jene zwei Verse in einer Gesellschaft hergesagt:

---

*) Sprichwörtlich, die vertrauteste Freundschaft geschlossen hatte.

Wenn mein Gebilde naht mit süßem Lächeln,
Streut es des Salzes mehr nur in die Wunden.
Daß seiner Locken Spitze in die Hand mir fiele:
So wie der Gût'gen Busen in der Armen Hand!

Einige Freunde legten nun Zeugniß ab, nicht etwa wegen der angenehmen Verse, sondern wegen seines trefflichen Betragens, in deren Mitte er so beredt sich gezeigt, und Schmerz über die vergangene Freundschaft bezeugt, und über seine Schuld sich ausgelassen hatte. Da ich nun wußte, daß auf seiner Seite der gute Wille da war, schickte ich ihm folgende Verse, und söhnte mich mit ihm aus:

Fand unter uns nicht Treue und Ergebung Statt?
Doch du beleidigtest, und zeigtest schlechte Liebe.
Ich band mein Herz, die Welt verlassend, einst an dich,
Und wußte nicht, daß du dich ändern würdest.
Doch hast du für Versöhnung Sinn, so kehre um,
Noch theuerer als vordem wirst du jetzt mir sein.

Erzähl. Es besaß Jemand ein schönes Weib; verlor dasselbe aber durch den Tod. Seine alte, abgelebte Schwiegermutter nun blieb beständig der Mitgift wegen in seinem Hause, und der Mann war über diese Gesellschaft in seinem Inneren äußerst beklommen, konnte aber wegen der Mitgift auf keine Weise derselben entkommen. Nun sprach ein Bekannter zu ihm: wie geht dir's nach der Trennung von einer so theuren Freundin? und er

erhielt zur Antwort: mein Weib nicht sehen zu können, ist mir bei Weitem nicht so kränkend, als meine Schwiegermutter immer vor Augen zu haben.*)

Die Rose ist dahin — der Dorn geblieben,
Der Schatz ist fort, die Schlange blieb zurück;**)
Der Lanze Spitze anzuschau'n ist besser,
Als in des Feindes Angesicht zu blicken.
Viel besser bricht man ab mit tausend Freunden,
Damit man Einen Feind nicht schauen müsse.

Erzähl. Ich erinnere mich, wie ich einst in der Jugend auf der Straße ging, und in den Tagen des heißesten Sommers, dessen Hitze die Feuchtigkeit im Munde vertrocknen machte, und dessen Gluthauch das Mark in den Gebeinen zum Kochen brachte, einen wunderschönen Jüngling erblickte. Der schwachen menschlichen Natur zu Folge konnte ich nun die Sonnenhitze nicht aushalten, und nahm daher meine Zuflucht in den Schatten einer Mauer, überall umherblickend, ob Jemand mich von der

*) Der Mann hatte der Schwiegermutter eine gewisse Summe versprochen, wenn seine Frau ohne Kinder zu hinterlassen sterben sollte. Da dies geschah, ging die Schwiegermutter nicht aus dem Hause, bis sie jene Summe empfangen haben würde.

**) Nach der Meinung, daß bei jedem vergrabenen Schatze eine Schlange weile.

Plage der Sommerhitze befreien, und durch Wasser meine Hitze dämpfen möchte. Auf einmal sah ich aus dem düsteren Vorhofe eines Hauses eine Schönheit erglänzen, deren Vollkommenheit auch die beredteste Zunge nicht zu schildern vermöchte, als ob in einer rabenschwarzen Nacht die Morgenröthe anbräche, oder das Lebenswasser aus den Finsternissen hervorbräche. Sie hielt einen Becher mit Schneewasser in der Hand, mit Zucker versetzt und reinem Rebensafte benetzt — ich weiß nicht, ob Rosenwasser ihm den trefflichen Duft gab, oder ob einige Tropfen von der Rose ihres Angesichts hineingeträufelt waren. Kurz, ich nahm den Trank aus ihrer wunderschönen Hand, genoß davon, und vergaß darüber mein voriges Leben.

O selig und beglückt ist, dessen Auge
An jedem Morgen auf ihr Antlitz schaut.
Um Mitternacht erwacht der Weinberauschte,
Am letzten Tag der von dem Schenker Trunkne.

Erzähl. Eines Jahres machte der Sultan Mahmud Charesmschah mit den Chattaien Friede. Ich trat damals in einen Haupttempel in Kaschgar, und erblickte daselbst einen Knaben von regelmäßiger Schönheit, und ungemeiner Anmuth, so daß man von ihm sagte:

Dein Lehrer lehret Sprödigkeit und Anmuth dich,
Gewalt und Scherz und Spötterei und Tadeln.

Nie sah ich Jemand so geformt, gebildet, hart,
Dem seine Anmuth nicht ein Engel eingelernt.

Er hielt die Vorrede von Zamascheri's Sprachlehre in der Hand, und las immer: Zeid schlägt den Amru; Amru aber ist der, auf welchen die Handlung übergeht. Da sprach ich: mein Sohn! Chorasan und Chattaj haben Friede gemacht, bleibt den Zeid und Amru im ewigen Kriege? Darüber lachte er und fragte nach meinem Geburtslande, worauf ich Schiraz angab. Er fragte weiter, ob ich etwas von Saadi's Dichtungen wüßte, und ich begann:

Ich liebe einen Schüler, welcher zornig mich
Verdrängt, wie Zeid, wenn er mit Amru kämpft.
Im stolzen Gang erhebt sein Haupt er nicht,
Wie kann der es erheben, welcher stolz ist?

Der Knabe erwiederte: seine meisten Gedichte sind jetzt in persischer Sprache in Umlauf; wenn du sie in dieser Sprache hersagen möchtest, so würden sie leichter zu verstehen sein: rede mit Jedermann nach Maaßgabe seiner Fassungskraft.

Seit mit Sprachlehre sich dein Geist befaßt,
Wich des Verstandes Bild aus unsrem Herz:
In deinem Netze liegt das Herz des Liebenden,
Mit dir kämpf' ich, mit Zeid und Amru du.

Am Morgen, als der Vorsatz, unsere Reise fortzusetzen, feststand, sagte einer der Reisenden zu dem

Knaben: jener ist Saadi. Sogleich erblickte ich denselben im vollen Laufe herbeikommen, die höflichsten Begrüßungen verrichten, und sich über meine Abreise betrüben, wobei er hinzufügte: warum hast du nicht schon lange gesagt: ich bin Saadi, da ich meine dankbare Freude über die Ankunft angesehener Männer durch Dienstwilligkeit an den Tag legen mag. Ich erwiederte:

In deiner Gegenwart sprech' nimmer ich: ich bin's.

Er entgegnete: wenn du nur hier längere Zeit dich aufhieltest, damit wir von deinem Umgange Nutzen ziehen könnten, und ich sprach darauf: das kann der Geschichte zu Folge, welche ich eben erfahren habe, nicht geschehen.

Ich sah einst einen Hohen im Gebirge
In einer Höhle von der Welt geschieden.
Warum, sprach ich, ziehst du nicht in die Stadt,
Damit des Herzens Last du dich entbindest?
Er sprach: daselbst gibt's zarte Engel — und
Auf schlüpferigem Pfad wankt selbst der Elephant.

So sprachen wir zusammen, küßten uns gegenseitig Haupt und Gesicht, und sagten uns Lebewohl.

Was frommt's, des Freundes Antlitz Küsse geben,
Dabei ihm aber sagen Lebewohl!
Von Freunden nimmt er Abschied einem Apfel gleich.
Von einer Seite roth, und von der andern bleich.

Wenn ich am Abschieds-Tage nicht aus Kummer
sterbe,
So haltet in der Liebe mich für nicht gerecht.

Erzähl. Ein in Lumpen Gehüllter befand sich in unserer Reisegesellschaft nach Hedschadsch. Einer von den arabischen Fürsten schenkte demselben hundert Goldstücke, damit er etwas an seine Familie wenden könnte. Unerwartet aber machten Chafadschische Räuber einen Anfall auf die Karawane, und raubten alles rein aus. Die Kaufleute begannen darüber zu jammern und zu klagen, und ein vergebliches Hülfsgeschrei zu erheben.

Ob du auch schweigest, oder ob du jammerst,
Der Räuber gibt das Gold zurück nie wieder.

Indessen blieb der in Lumpen Gehüllte immer gefaßt, ohne sich zu verändern. Ich sprach deshalb: vielleicht haben sie das Deinige nicht geraubt? und erhielt zur Antwort: wohl haben sie es genommen; allein ich hing nicht so sehr daran, daß mir die Trennung von demselben mein Herz brechen könnte.

An Niemand feßle je dein Herz, noch an ein
Ding,
Denn wieder abzuziehn das Herz, ist äußerst schwer.

Nun sagte ich: was du hier aussprichst, stimmt ganz mit meiner Lage überein; denn ich pflegte einst in meiner Jugend mit einem Jünglinge Umgang und aufrichtige Liebe, so daß die Zielscheibe meines Au-

ges seine Schönheit, und der vorzüglichste Gewinn meines Lebens das Zusammensein mit ihm war.

Vielleicht nur Engel, nie ein Sterblicher,
Wird ihm auf Erden in der Schönheit gleichen;
Nach seinem Tod ist andre Freundschaft Sünde —
Denn nimmer wird ein Mensch wie er gezeugt.

Unerwartet aber gerieth der Fuß seines Hierseins in den Schlamm des Todes, und seine Angehörigen waren über sein Hinscheiden betrübt; ich aber hielt mich einige Tage bei seinem Grabe auf.

O hätte doch, an jenem Tage, als
In deinen Fuß der Dorn des Todes drang,
Die Hand des Schicksals mit dem Schwerte des
Verderbens mir das Haupt getroffen!
Damit an diesem Tage nicht die Welt
Mein Auge schauen müßte ohne dich.
O daß mein Haupt auf deinem Grabe liegt!
Es sollte dieses für mein Haupt ein Grab sein.
Er wiegte nie in Ruhe, und in Schlummer sich,
Bis man mit Rosen und Narcissen ihn bestreut.
Nun schlug das Schicksal seiner Wangen Rosen ab,
Und Dornenwurzeln sproßten auf aus seinem Grab.

Nicht lange nach dessen Abscheiden nahm ich mir fest vor, während des Restes meines Lebens die Decke der Leidenschaften zusammenzulegen und keiner Geselligkeit mehr zu pflegen.

Der See-Gewinn ist trefflich zwar, wenn nicht die
Furcht vor Wogen wäre,
Mit Rosen leben ist wohl schön, wenn nur der
Dornen Spitze fehlte!
Noch gestern ging ich wie ein Pfau im Garten mit
dem Freund spatzieren,
Nun aber wind' ich ob des Scheidens des Freundes
mich wie eine Schlange.

Erzähl. Man erzählte einem Könige der Araber die Geschichte mit der Leila und dem Medschnun, so wie des letzteren bedauernswürdige Lage, sofern derselbe bei einer vollkommenen Vortrefflichkeit und Beredsamkeit sich in die Wüsten begab, und die Zügel der Willkühr aus der Hand gab. Der König befahl, den Medschnun kommen zu lassen, und begann denselben zu schelten: was hast du unter dem Adel der Menschen schlechtes erfahren, daß du die Weise der wilden Thiere ergreifst, und die Freuden des menschlichen Lebens aufgibst? Medschnun seufzte und sprach:

Viel Freunde tadeln mich ob ihrer Liebe.
O sähen sie — ich wäre wohl entschuldigt.

* * *

O daß, die mich ob meines Fehlers schelten,
Dein Antlitz, Herzensräuberin! erblickten,
Daß sie bei deinem Anblick statt in Aepfel
Bewußtlos sich in ihre Hände schnitten!*)

*) Diese Aeußerung bezieht sich auf folgende Geschichte: Als die egyptischen Frauen die Suleicha,

Damit nun die Wahrheit der Sache für das in Rede Stehende selbst ein Zeugniß ablegen möchte, kam es dem König in den Sinn, ihre Schönheit selbst zu sehen, um zu erfahren, welche Gestalt eine solche erbarmungswürdige Lage verursachen könnte. Auf seinem Befehl suchte man, fand sie unter arabischen Stämmen, und brachte sie in einer Glassänfte vor dem König. Dieser betrachtete sie, und fand in ihr ein Mädchen von schwarzer Farbe und magerem Leibe; ja sie erschien in seinen Augen so verächtlich, daß die schlechteste Sclavin seines Harems an Schönheit und Anmuth sie übertraf. Medschnun bemerkte dieses wohl und sprach: mein König! du mußt aus dem Fenster von Medschnun's Augen die Leila betrachten.

Nicht regt dich Mitleid an ob meines Kummers,
Ein Freund von gleichem Kummer ist mir nöthig,

Potiphar's Gemahlin, welche in Joseph sterblich verliebt war, wegen dieser Liebe spotteten, ließ sie dieselben einst alle zu einem glänzenden Gastmahle einladen. Als dies Mahl zu Ende war, und eben als Nachtisch Granatäpfel aufgetragen wurden, trat Joseph, ein Jüngling von vollendeter Schönheit, in den Speisesaal, und die Damen, welche eben Granatäpfel schälen und zerschneiden wollten, schnitten sich alle aus Ueberraschung vor einer so glänzenden Schönheit, mit den Messern anstatt in die Aepfel, in ihre zarten Fingerspitzen, worauf sie der Suleicha wegen ihrer Liebe Recht gaben.

Dem Alles ich den ganzen Tag erzähle:
Zwei Hölzer brennen besser an vereint.
Was von der Glut Erinnrung mir zu Ohren kam, —
Die Taube seufzte mit, wenn sie es hörte.
O theure Freunde, saget denen, die geheilt:
O wüßtest du, was in dem wunden Herz mir ist.

* * *

Doch Heile trifft der Schmerz der Wunden nicht,
Verwundeten nur klag' ich meinen Schmerz.
Mit Jemand sprechen von der Biene, der
Den Stachel nie gefühlet, ist vergeblich.
Solang dein Zustand nicht dem meinen gleicht,
Erscheint mein Zustand dir als Fabel nur.
Vergleiche meine Glut mit fremder nicht —
Sie hält das Salz, die Wunde ist an mir.

Erzähl. Man erzählt von einem Hamadanischen Richter, er habe sich in das Kind eines Hufschmiedes verliebt, und der Huf seines Herzens sei in dem Feuer des Harmes aus Sehnsucht nach demselben geschwunden. Er sah immer nach demselben, sehnte sich und sagte nach Maaßgabe seiner Lage:

Ins Auge fiel mir schlank, erhaben, die Cypresse,
Sie raubte mir das Herz, und warf zu Boden mich.
Dies lose Auge schlägt das Herz in Fessel,
Willst du dein Herz behalten, schließ dein Auge zu.
An dich zu denken kann ich nimmermehr verhindern,
Zerschellten Hauptes muß als Schlange ich mich
krümmen.

Nun hörte ich, der Knabe sei im Vorübergehen zu dem Richter gekommen, da ihm dessen Bemühung zu Ohren gelangt war, worüber er äußerst erbittert ohne Rückhalt Schmähungen ausstieß, selbst einen Stein aufhob, und durchaus keine Beleidigung unterließ. Der Richter aber sagte zu einem Ehrenmanne, welcher sein Busenfreund war:

Schau hier den Jüngling und sein Wüthen an,
Die süßen Falten ob der finstren Braue.

In Arabien sagt man: ein Schlag von dem Geliebten ist eine Corinthe.

Den Schlag von deiner Hand zu fangen mit dem Mund,
Ist besser als mit eignen Händen Brod zu essen.

Es ist wohl anzunehmen, daß jener Geruch von Muthwillen den Grund in seiner Ungebildheit hat. Die Könige sprechen harte Worte, während sie wohl im Stillen Frieden wünschen.

Es ist die neugebrachte Traube herbe;
Zwei Tage nur Geduld — sie wird wohl süß.

Nach diesen Aeußerungen begab er sich wieder auf seinen Richterstuhl. Einige gewiegte Männer nun, welche ihm ergeben waren, küßten ehrerbietig die Erde, und baten um Erlaubniß, etwas zu sagen, um vielleicht Dienliches vorzutragen, wenn es gleich anständig sei sich zurückzuhalten, und die Großen sagen:

Nicht soll man Streit um jedes Wort erregen,
Der Großen Sünd' aufgreifen ist schon Sünde.

Die überschwengliche Güte des Herrn indessen sei mit dem Stande der Diener so vereint, daß wenn dieselben etwas bemerkten, ohne es vorzubringen, dies gewisser Maaßen eine Unbill wäre. Der rechte Weg also ist: schwärme nicht um jene Flammen, sondern rolle den Teppich der Leidenschaft zusammen, denn die Würde des Richters ist ein erhabener Stand, welchen man durch kein Vergehen verunehren darf — jener ist ja so unverschämt, wie du selbst siehst, und die Sache verhält sich so, wie du gehört hast:

Wer ohne Schaamgefühl geschaffen ist,
Was kümmert ihn die fremde Schande denn?
Oft kann ein funfzigjähr'ger guter Name
Durch einen schlechten Namen wankend werden.

Dem Richter sprach diese einmüthige Warnung der Freunde außerordentlich an, er pries die treffliche Ansicht, die treue Anhänglichkeit derselben und sprach: ganz richtig ist die Ansicht der hohen Gönner hinsichtlich meiner Lage, und es bedarf keiner Antwort die Frage; indessen

Wenn Liebe sich durch Schelten minderte,
Ich nähm' es an, und wäre selbst es Schein.
Ja tadle mich, solang du immer willst:
Der Mohren Schwarz läßt nimmer sich verwaschen.

So sprach er, beauftragte Einige mit seiner Angelegenheit und wandte Reichthümer an ohne Sparsamkeit, wie man sagt: wer Gold in der Wage hat, hat Stärke im Arme; wer aber in der Welt keine volle Hand hat, hat auch auf der Erde keinen Freund.

Wer Gold erschauet, beuget tief das Haupt,
Wenn auch die Schulter, gleich der Wage, Erz ist.

Kurz, er fand Gelegenheit mit dem Jünglinge eine Nacht allein zu sein; allein noch während derselben kam die Sache vor dem Oberrichter, daß der Richter im Taumel durch des Weines Erwarmung, und des Geliebten Umarmung nicht geschlafen habe in der Nacht, und folgendes singend vorgebracht:

Es hat in dieser Nacht der Hahn noch nicht gerufen:
Der Liebende genug umarmt nicht, und geküßt.
Des Freundes Wange glänzend bei des Haars Gelock
Ist Elfenbein in Ebenholzes Schwarz.
Sei wach, damit das Leben nutzlos nicht vergehe,
Bis du den Ruf am Morgen von dem Tempel hörst,
Und an des Fürsten Hof der Pauken Schall ertöne,
Sei Lipp' an Lipp'; in Sehnsucht schwimm' das Augenpaar.

Während der Richter nun sich in dieser Lage befand, kam einer seiner Freunde herein und sprach: was

6 *

weilst du noch? schnell auf, und eile, soweit dich die Füße tragen, im flüchtigen Lauf! Mißgünstige haben dich verläumdet, oder vielmehr das Wahre von dir angegeben; vielleicht können wir den Funken des Anstoßes, solange dieser noch klein ist, durch das Wasser einer klugen Leitung unterdrücken, damit er nicht morgen, wenn er die Oberhand behält, sich verbreite über die ganze Welt. Der Richter senkte lächelnd den Blick zur Erde und sprach:

Was mag den Löwen kümmern, wenn die Klaue
Er in dem Wild hat, wenn ein Hund sich naht?
Das Antlitz wende zu dem Freund und lasse
Den Feind der Hände Rücken nur benagen.

Man brachte nun aber auch in derselben Nacht dem Könige Nachricht von dem Vorfalle, und fragte ihn, was er, da ein solches Verbrechen in seinem Staate vorgefallen sei, befehle? Er entgegnete: ich kenne jenen als den ausgezeichnetsten und vortrefflichsten Mann; wohl mögen Mißgünstige demselben mit Absicht etwas aufgebürdet haben; ich kann unmöglich jenes Gerede eher annehmen, als bis es deutlich vor Augen liegt. Denn die Weisen haben gesagt:

Zu eilig in der Wuth das Schwert ergreifen,
Macht, daß man reuig an den Händen kaut.

Nun hörte ich weiter, der König sei gegen Morgen mit einigen seiner vertrautesten Leute in das Zimmer des Richters gekommen, habe den Leuchter, den

Knaben dasitzen, ausgegoßenen Wein, einen zerbrochenen Becher, und den Richter, ohne Ahnung von der Gegenwart des Königes, in Schlaf versunken erblickt. Er erweckte denselben mit Güte, und sprach: stehe auf, denn die Sonne ist schon aufgegangen. Der Richter verstand es und sprach: von welcher Gegend ist sie aufgegangen? und erhielt zur Antwort: von Osten. Da begann er: Gott sei gepriesen! denn das Thor der Buße ist noch offen, jener Ueberlieferung zu Folge: Nicht wird das Thor der Vergebung den Verehrern Gottes geschlossen werden, bis die Sonne in Westen aufgeht. Ich flehe zu Gott um Vergebung, und thue ihm Buße.

Zwei Dinge stürzten ins Verderben mich,
Ein unglückselig Loos — ein niedriger Verstand.
Ergreift man mich, so habe ich's verdient,
Verzeihst du — besser ist Verzeihung als die Rache.

Der König antwortete: die Reue hat bei der Bewandtniß, da du die Ankündigung der Todesstrafe vernommen hast, für dich keinen Erfolg.

Was frommt dem Diebe, so er Buße thut,
Wenn er die Leiter an das Dach nicht bringt?
Zum Großen sprich: halt' von der Frucht die Hand:
Der Kleine hält den Arm von selbst vom Ast.

Da du aber in einem so offenkundigen Verbrechen ergriffen worden bist, so hast du keine Aussicht auf

Erlassung der Strafe. Zugleich überlieferte er ihn denen, welche die Strafen ins Werk setzten. Jener aber sprach: ich habe blos noch ein Wort in Gegenwart des Königes übrig — und dieser fragte, was das sei?

Und wenn du mich umhüllst mit der Verzweiflung Kleid:
Die Hand von dir zu zieh'n — verlange nicht.
Ist keine Rettung wegen meiner Sünde —
So ist doch Hoffnung wegen deiner Gnade.

Der König sprach: wie die feine Entgegnung, die du vorbrachtest, neu war, so ist eben der Punkt, über den du sprachst, wunderbar; allein es ist doch geradezu der Vernunft entgegen, und dem Gesetze zuwider, daß dich heute deine vorige Biederkeit und deine Beredtsamkeit den Klauen der Strafe entreißen sollte. Ich finde daher für gut, daß man dich von dem Thurme auf den Felsen herabschmettere, damit Andere an dir ein Beispiel sich nehmen. Nun entgegnete jener: Gebieter der Welt! ich bin durch die Gnade des Hofes aufgewachsen und habe nicht allein ein solches Verbrechen begangen. Lasse einen andern Menschen hinunterwerfen, damit ich an ihm ein Beispiel nehmen möge. Dem Könige kam durch diese Aeußerung ein Lächeln an, er verzieh ihm ganz und gar sein Vergehen, und sagte zu den Mißgünstigen, welche zu seiner Hinrichtung gerathen hatten:

Wir alle tragen eigenes Verbrechen:
Drum tadelt Anderer Verbrechen nicht.
Wer seine eignen Fehler anerkennt —
Wird nimmer über fremde Fehler spotten.

Erzähl.

Ein Jüngling schuldlos, und von reinen Sitten
Verpfändete sich einem holden Engel,
Und als sie auf dem weiten Meere schifften,
Geriethen sie in einen Wasserstrudel.
Ein Schiffer kam, um seine Hand zu fassen,
Damit er in dem Drange um nicht käme;
Doch rief er aus der Wogen wilden Wuth:
Laß mich — ergreife meiner Freundin Hand!
Ob dieser Worte war die Welt erstaunt.
Man hörte ihn beim Sterben noch sich äußern:
Von jenem Schlechten lerne nicht die Liebe,
Die Freundschaft in der Noth vergessen kann.
So wallten sie als Freunde durch das Leben —:
Vernimm's von dem Erfahrnen, daß du's wissest:
Der Liebe Weg und Art kennt wohl Saadi,
Wie ein Bagdader seine Sprache kennt.
Wer dir das Herz besiegt, dem gib dein Herz —
Und wende ab von Anderen dein Auge.
Und wachten Leila und Medschnun jetzt auf —
Die Liebe lernten sie aus meiner Schrift.

Des Rosenhaines sechster Lustgang.

Von der Schwachheit und dem Alter.

Erzähl. Als ich einst in dem Haupttempel zu Damaskus in einem Kreise von Gelehrten Erörterungen anstellte, kam unerwartet ein Jüngling zur Thüre herein und sprach: befindet sich Jemand unter euch, welcher die persische Sprache versteht? Man zeigte auf mich, und ich sagte: ja wohl! Nun fuhr jener fort: ein Greis von hundert und funfzig Jahren liegt in den letzten Zügen und sagt etwas in persischer Sprache, was wir nicht verstehen; wenn du aus Edelsinn dich hinbegeben möchtest, so würde dies ein Gotteslohn sein; vielleicht hat er etwas auf dem Herzen. — Als ich nun an sein Bett trat, sprach er:

Ich dachte: manchen Hauch kann ich noch schöpfen,
Doch leider ist des Athems Pfad geschlossen.
Ach, daß vom bunten Lebenstische wenig
Ich nur genoß, und man schon spricht: genug!

Nun gab ich den Damaskenern die Bedeutung der Aeußerung auf Arabisch an, und diese waren äußerst verwundert, daß derselbe sich bei seinen vielen Jahren noch Kummer machte ob des Erdenlebens. Ich

fragte ihn, wie er eben sich befände, und erhielt zur Antwort: was soll ich sagen?

Du weißt, welch Ungemach der Mensch erleidet,
Dem aus dem Munde einen Zahn man nimmt,
Nimm ab, wie Jemand sich befinden mag,
Dem aus dem theuren Leib der Geist entflieht.

Ich versetzte darauf: schlage dir den Gedanken an den Tod aus dem Sinne, und lasse nicht die Furcht die Oberhand über deine Natur behalten, denn die Philosophen sagen: ein vollkommenes Gemüth verläßt sich nie auf ewige Dauer, und eine noch so fürchterliche Krankheit ist keine sichere Anzeige des Todes. Befiehlst du, so wollen wir einen Arzt rufen, welcher dich behandeln und herstellen kann. Er sprach: das ist vergebens!

Man bessert wohl ein Zimmer aus durch Farben —
Wenn ohne Grund schon das Gebäude ist.
Die Hände schlägt der weise Arzt zusammen,
Wenn krank er einen matten Greis erblickt.
Ein Alter klagte ob des Todeskampfes —
Mit Sandelholz strich ihn ein altes Weib —
Doch ging vom Gleichgewicht des Lebens Kraft,
Es frommt dann Zauber nicht, nicht Arzenei.

Erzähl. Ein Greis brachte folgende Geschichte vor. Ich verband mich mit einem jungen Mädchen, schmückte das Brautgemach mit Blumen, weilte bei ihr allein, und richtete Blick und Herz

blos auf sie. Ich schlief lange Nächte hindurch nicht, und suchte sie mit Scherzen und Tändeleien zu erheitern, damit, sie nicht der Schüchternheit fröhnte, und sich an meinen Umgang gewöhnte. Einst in der Nacht sprach ich nun: du hast an dem großen Glück einen Freund, und das Auge des Allherrschers wacht für dich, sofern dir ein Greis zu Theil ward, welcher glücklich und erfahren ist, Hitze und Kälte in seinem Leben ertragen, Gutes und Böses gelernt, und die Pflichten des Umganges sich eigen gemacht hat und das Gesetz der Liebe in Ausübung bringt, ergeben, liebevoll, gutgesittet, wohlberedt.

Wenn ich's vermag — ich will dein Herz gewinnen.
Betrübst du mich — bin ich doch nicht betrübt.
Ist deine Nahrung, wie des Papageies, Zucker,
Die süße Seele diene dir als Nahrung.

Du bist nicht in die Hand eines selbstgefälligen, jähzornigen, rappelköpfigen und leichtsinnigen Jünglings gefallen, welcher jeder Leidenschaft nachhängt, nach allen sich umsieht, jede Nacht an einem andern Orte zubringt, und jeden Tag einer Anderen den Hof macht.

Trau nie dem Auge einer Nachtigall:
Mit jedem Hauch hüpft sie auf andern Rosen.

Die Greise dagegen führen ein verständiges, gebildetes Leben, nicht nach der Weise des jugendlichen Unverstandes.

Such' einen Besseren, und nimm ihn an als Glück:
Bei deines Gleichen kommst du wenig weiter.

Er fuhr fort: dergleichen sprach ich Viel zu ihr, und meinte, ihr Herz habe sich an mich angeschlossen, und sie sei meine Beute geworden; als sie auf einmal einen kalten Seufzer aus dem kummervollen Herzen ausstieß, und sprach: Alles, was du vorgebracht hast, mag in die Wage meines Verstandes gelegt, nicht jene Eine Rede aufwiegen, welche ich von meiner Familie gehört habe: einer Jungfrau ist ein in der Seite haftender Pfeil besser als ein Greis.

Wie kann ein Greis, der ohne Stab nicht geht,
Als Stab und Stütze einem Weibe dienen?

Kurz, es war an keine Zufriedenheit zu denken, und die Scheidung erfolgte. Als die gesetzliche Zeit der Trennung verfloßen war, verheirathete man sie an einen wilden, armen, ungestümen, schlechten Jüngling, wo sie nur Beleidigung und Schmähungen fand, und Noth und Plage ausstand. Nichts destoweniger sprach sie doch aus Dankbarkeit: Gott sei Dank, daß ich aus der vorigen grausamen Pein befreit, und zu diesem festen Glück gekommen bin!

Bei deinem Uebermuth und deiner Schlechtigkeit
Will gern, da schön du bist, die Schmach ich tragen.
Ich brenne lieber in dem Pfuhl mit dir, als daß
Ich weile mit dem Ersteren im Paradies.

Ein schlechter Hauch aus schönem Mund ist besser
Als Rosen aus der Hand des Häßlichen.

* * *

Ein schön Gesicht, ein golddurchwirktes Kleid,
Und Wein, wohlriechend Holz, und Farbe, guter Duft,
Dies Alles ist der Frauenzimmer Schmuck —
Des Mannes Schmuck ist aber, daß er Mann ist.

Erzähl. In Diarbekr war ich einst bei einem alten reichen Manne, welcher einen äußerst schönen Sohn besaß, zu Gaste. Einmal in der Nacht erzählte er mir, er habe in seinem Leben blos den einen Sohn gehabt. Es befinde sich in einem gewissen Thale ein Baum, zu welchem man Wallfahrten anstelle, und unter diesem habe er mehrere Nächte hindurch zu Gott gebetet, bis er ihm jenen Sohn geschenkt habe. In demselben Augenblicke hörte ich aber den Jüngling seinen Freunden heimlich zuflüstern: o möchte ich doch erfahren können, wo jener Baum steht, damit ich dort für meines Vaters Tod beten könnte.

Der Vater freut sich einen guten Sohn zu haben:
Als alten Thoren spottet sein der Sohn.

* * *

Dir schwinden Jahre, während dem du nicht
Den Grabeshügel deines Vaters siehst.
Was hast an deinem Vater du gethan,
Daß du ein Gleiches hoffst von deinem Sohn?

Erzähl. Eines Tages rannte ich auf der Reise mit jugendlicher Unbesonnenheit, und blieb die Nacht über am Fuße eines Berges aus Mattigkeit. Ein schwacher Greis aus der Reisegesellschaft näherte sich und fragte: was liegst du da? stehe auf! hier ist kein Ort zu liegen. Ich entgegnete: wie kann ich gehen, da kein Fuß mehr auftreten kann? der Alte fuhr fort: hast du gehört, daß man sagt: gehen und ausruhen ist besser als laufen und ermatten?

Vom Gasthaus ferne, eile nimmer du,
Nimm Rath von mir, und lern geduldig sein.
Das Araber=Roß durchrennt zwei Räume rasch,
Doch langsam geht das Saumthier Tag und Nacht.

Erzähl. Einst befand sich ein behender, liebenswürdiger, anmuthiger, beredter Jüngling in unserer Gesellschaft, welchem nie ein Kummer den Geist getrübt, der seine Lippe nie ohne ein Lächeln gelassen hatte. Nun fiel eine Zeit ein, wo sich keine Gelegenheit mit demselben zusammenzukommen fand. Endlich aber sah ich ihn wieder; er hatte ein Weib genommen, und Kinder bekommen; aber zerbrochen war die Wurzel seiner Fröhlichkeit, und abgestorben die Rosen seiner Annehmlichkeit. Ich fragte ihn, wie er sich befände, und erhielt zur Antwort: seit ich Kinder bekommen, bin ich den Kindereien entnommen.

Wenn alt du bist, laß ab von Tändelei,
Der Jugend lasse Spiel und Fröhlichkeit,
Des Jünglings Frohsinn fordre nicht vom Greis —
Denn ausgefloßnes Wasser kehret nie zurück.

* * *

Die Saat, wenn sie zur Erndtezeit gelangt,
Bewegt sich nicht, wie wenn sie jung noch ist.

* * *

Entflohen ist mir fern die Jugendzeit,
O wehe, ob der Herz entflammenden!
Die Kraft der Löwenklaue ist dahin,
Ein Käs ist, wie dem Luchse, mir genug! —
Ein altes Weibchen färbte schwarz ihr Haar,
Ich sprach zu ihr: mein Mütterchen so alt!
Wohl magst in Schwarz du deine Haare kleiden:
Doch wird der krumme Rücken nie gerade.

Erzähl. Eines Tages verging ich mich aus jugendlicher Unbesonnenheit an meiner Mutter, weshalb sie sich betrübten Herzens in einen Winkel setzte und mit Thränen sprach: hast du deine Kindheit schon vergessen, daß du mich mit solcher Härte behandelst?

Wie schön sagt' eine Greisin ihrem Sohn, als sie
Ihn Parder zwingen, Elephanten gleich ihn sah:
Erinnertest du deiner Kindheit dich,
Als du in meinem Arm ein Schwächling lagst,
Du würdest nimmer heute mich betrüben —
Du bist ein Leu — und eine Greisin ich!

Erzähl. Der Sohn eines reichen Geizigen war äußerst krank. Seine Freunde sprachen nun: es wird ersprießlich sein, seinetwegen den Koran lesen zu lassen, oder Opfer darzubringen, vielleicht daß Gott ihm seine Gesundheit wieder verleiht. Allein der Vater richtete seine Blicke in Gedanken zur Erde und sprach: besser könnte jetzt der Koran gelesen werden, denn die Heerde ist fern. Ein Einsichtsvoller, welcher dies gehört hatte, sprach: den Koran zu lesen, hat man deswegen vorgezogen, weil derselbe mit der Zunge abgethan werden kann, das Gold aber mitten in der Seele sitzt.

O weh des Wirkens, und der Frömmigkeit,
Wenn immer man dabei auch geben müßte.
Ob Eines Goldstücks hängt in Koth er gleich dem Esel,
Verlange Ein Gebet: er sagt dir hundert her.

Erzähl. Man fragte einen Alten, warum er nicht heirathete. Er erwiederte: ich mag mit einem alten Weibe nicht umgehen. Nun, fuhr man fort, so nimm ein junges, da du Vermögen besitzest; er aber entgegnete: wenn ich Alter keinen Umgang mit einem alten Weibe mag, wie könnte denn ein junges Mädchen sich mit mir alten Manne vertragen können?

Nur Kraft ist nöthig und nicht Gold; der Frau
Ist Stärke lieber, als zehn Pfunde Golds.

Erzähl.

Ich hörte daß ein Greis sich dieser Tage
In Kopf gesetzt, im Alter noch zu freien.
Er nahm ein holdes Kind, mit Namen Edelstein,
Wie Perlen in der Muschel keinem Mann erschaut.
Die Hochzeit ward in voller Pracht gefeiert,
Die holde Eintracht aber bald gestört;
Und er beklagte sich bei seinen Freunden:
Die Unverschämte trübt mein ganzes Haus.
Der Streit ward zwischen beiden so erbittert,
Daß vor Gericht man kam. — Saadi spricht:
Du Greis bist schuldig — nicht das junge Kind;
Du kannst des Edelsteins nicht sattsam pflegen.

Des Rosenhaines achter Lustgang.

Ueber das richtige Betragen im Umgange.

Erzähl. Güter sind da um das Leben zu erleichtern; aber nicht das Leben, um Güter zu erwerben. Ich fragte einen Weisen, wer glücklich sei, und wer unglücklich, und er entgegnete: glücklich ist der, welcher genoß und erwarb, unglücklich aber der, welcher hinterließ und starb.

Für Jemand, welcher nichts gewirkt hat, bete nie,
Der dem Erwerb nur lebte, selber nicht genoß.

Moses gab dem Karun*) die Mahnung: thue Gutes, wie dir Gott Gutes gethan hat, allein er hörte nicht, und man kennt sein Ende.

Wer Gutes nie gethan bei Silber und bei Gold,
Verdarb sein Haupt an Silber und an Gold.
Und willst der Erde Güter du genießen,
So thue wohl, wie Gott dir wohlgethan.

Die Araber sagen: thue Gutes, aber wirf es nie vor, denn der Vortheil kehrt auf dich zurück, d. h. schenke und theile Gaben aus, ohne dieselben vorzuhalten, damit der Vortheil dadurch sich auf dich beziehe.

*) Karun ward seiner Gottlosigkeit wegen von der Erde verschlungen.

Der Baum des Edelsinns, wo er nur Wurzel schlug,
Den Himmel übersteigt sein Wipfel und Geäst.
Hoffst du von ihm einst Früchte zu genießen —
So bringe seinem Fuß des Vorwurf's Beil nie nah.

* * *

Gott danke, daß du fest im Guten stehst,
Er seiner großen Güte dich entblößt nicht ließ.
Des Dienstes eines Herrschers rühme nimmer dich —
Dir sei der Ruhm, daß er zum Dienste zu dich ließ.

Zweierlei Menschen sind es, welche sich mit nutzloser Mühe abgeben, und befangen sind in einem erfolglosen Streben; einmal, wer erwirbt und nicht genießt; und zweitens, wer etwas lernte, und nicht anwendet.

Je besser du die Wissenschaft erlernst —
Wenn ohne That sie ist — bleibst du ein Thor.
Und nimmer wird Gelehrter, noch ein Weiser je
Das Thier, das viele Bücher auf sich trägt.
Denn ohne Einsicht weiß es nichts davon,
Ob dürres Holz es, ob es Bücher trägt.

Die Wissenschaft ist da, um die Religion zu fördern, nicht aber um die Weltgüter genießen zu können.

Wer Weisheit, Biedersinn, Enthaltsamkeit verkauft,
Häuft einen Haufen an, und setzet ihn in Brand.

Ein Gelehrter ohne Biedersinn ist blind; er hält eine Leuchte, womit er den rechten Weg zeigt, ohne selbst recht zu gehen.

Wer nutzenlos die Lebenszeit verspielte,
Hat nichts erworben, und nur Gold vergeudet.

Ein Reich erhält durch weise Männer seine Schönheit, und die Religion durch Enthaltsame ihre Vollkommenheit; die Fürsten bedürfen des Rathes der Einsichtsvollen viel mehr, als die Einsichtsvollen des Umgangs mit Fürsten.

Wenn du, o Herrscher! meinen Rath vernimmst,
In keinem Buche ist ein bessrer Rath —
Dem Klugen trage nur Geschäfte auf,
Ob dies des Klugen Sache gleich nicht ist.

Drei Dinge haben keinen festen Bestand: Reichthum ohne Erwerb; Gelehrsamkeit ohne Forschung; und ein Reich ohne Strafe. Bösewichtern nachsehen, heißt an den Guten eine Unbill begehen; und den Schurken Verzeihung zugestehen, sich an den Armen vergehen.

Wenn du dem Bösen schätzest und ihm schmeichelst —
In deinem Reiche sündigt er: du trägst mit Schuld.

Auf die Freundschaft der Herrscher darf man eben so wenig trauen, als man sich auf die gute Stimme junger Leute verlassen kann; jene kann durch einen einzigen Verdacht aufgehoben werden, diese in einer Nacht sich ändern.

Was Tausend lieben — schenke diesem nie dein Herz:
Willst du dein Herz verschenken, schenke es an Gott.

Theile nicht immer dem Freunde deine Geheimnisse mit, weißt du denn, ob er nicht einmal dein Feind wird? eben so wenig füge deinem Feinde jeden möglichen Schaden zu, sofern er doch einmal dein Freund werden kann. Ein Geheimniß, welches du ganz unentdeckt haben willst, theile Niemanden mit, wenn er auch ganz zuverlässig sein sollte; denn Niemand ist deinem Geheimnisse günstiger als du selbst.

Schweigsamkeit ist besser als seines Herzens Inneres
Jemand zu entdecken, und „sag's nicht weiter" zu gebieten.
Lieber Mann! du mußt das Wasser an der Quelle Haupt verstopfen,
Wenn es sich schon ausgebreitet, kann den Strom man nimmer hemmen.
Nimmer soll man heimlich Worte reden,
Die man öffentlich nicht sagen dürfte.

Ein schwacher Feind, welcher unter deine Gewalt kommt, und Freundschaft heuchelt, sucht nichts Anderes, als die Feindschaft gegen dich nur zu bestärken; man pflegt zu sagen: man kann der Freundschaft der Freunde nicht trauen, was kann daher aus der Schmeichelei der Feinde kommen? Wer einen kleinen Feind als gering betrachtet, gleicht dem, welcher ein kleines Feuer läßt unbeachtet.

Noch heute lösch' es aus, wenn du es löschen kannst;
Wenn groß das Feuer wird, verbrennt es selbst
die Welt.
Den Bogen lasse deinen Feind nicht spannen,
Wenn du mit einem Pfeil ihn treffen kannst.

Spreche immer so zwischen zwei Feinden, daß, wenn sie wieder Freunde werden sollten, du zu erröthen nicht nöthig habest.

Dem Feuer gleicht der Haß, der zwischen Zweien
glüht,
Der niedrige Verräther dem, der Hölzer trägt.
Wenn sich die Zornigen nun wiederum vereinen,
Steht in der Mitte er, mit Schand' und Schaam
bedeckt.
Den Leib versengen zwischen Zweien und
Sich selbst verbrennen ist nur Unverstand.
Sei ruhig in der Rede mit den Freunden,
Daß sie des wilden Feindes Ohr nicht höre.
Was vor der Wand du sprichst, betrachte wohl,
Ob etwa hinten nicht ein Ohr verweile.

Wer mit den Feinden seiner Freunde sich in enge Verbindung einläßt, stößt die Freunde vor den Kopf.

Verständiger, entziehe jenem Freund die Hand,
Der deinen Feinden sich gesellt, bei ihnen weilt.

Wenn du in irgend einer Sache ungewiß bist, so wende dich auf die Seite, auf welcher jene am leichtesten abgemacht werden kann.

Mit einem Friedensmanne sprich im Zanke nie,
Streit' nicht mit dem, der an die Thür des Frie-
dens pocht.

Solange eine Sache mit Gold verhandelt wer-
den kann, hat man nicht nöthig, das Leben in
Gefahr zu setzen.

So jedes klugen Mittels deine Hand entbehrt,
Ist an das Schwert die Hand zu legen, dir erlaubt.

Habe kein Mitleid mit der Schwäche des Fein-
des, denn wenn er stark wird, besitzt er ebenfalls
keines.

Siehst du deinen Feind ohnmächtig, werde drob
nicht übermüthig;
Mark hat jegliches Gebein; jedes Kleid hat seinen
Mann.

* * *

Wer einen Schurken tödtet, hat von seinem Trug
Das Volk befreit, und von der Strafe Gottes ihn.

* * *

Verzeihung geben ist wohl löblich, aber
Des Menschenplagers Wunde heile nicht.
Du weißt wenn an der Schlange Jemand Lang-
muth übt,
Daß dieses an den Menschenkindern Unrecht sei.

Dem Rathe eines Feindes zu folgen, ist ein
großer Fehler; ihn aber anzuhören, ganz recht, da-
mit man gerade das Gegentheil thue, welches eben
das Rechte ist.

Vor dem, was dir der Feind anrathet, hüte dich,
Sonst schlägst du an das Knie der Reue Hand.
Zeigt er dir, wie ein Pfeil, den Weg zur rechten
Hand,
Bieg' ab, und wandele den Weg zur linken.

Uebermäßiger Zorn verursacht Haß, und Güte zur Unzeit vermindert das Ansehen. Zeige weder eine solche Härte, daß man deiner überdrüssig, noch eine solche Gelindigkeit, daß man gegen dich übermüthig wird.

Strenge und Gelindigkeit seien immer ungetheilt,
Wie der Arzt die Ader schlägt, und darauf mit
Salbe heilt.
Der weise Mann gebraucht die Härte nie,
Die Lauheit nie, daß sich sein Ansehn mindre.
Sich selbst erhebt er niemals allzuhoch,
Und beuget nimmer sich zur Niedrigkeit.

* * *

Zum Vater sprach ein Sohn: o weiser Mann!
Gib einen Rath mir doch im Greisenalter.
Er sprach: sei gütig, doch so sehr nicht, daß
Der scharfgezahnte Wolf dich überwältigt.

Erinnerung. Zweierlei Leute sind Feinde des Reiches und der Religion; ein Herrscher ohne Güte und ein Gottgeweihter ohne Wissenschaft.

Es herrsche nie ein König, der Gesetze giebt,
Wenn selbst er die Gesetze Gottes nicht befolgt.

Mahnung. Kein Fürst darf gegen seinen Feind Zorn hegen im Uebermaaße, damit nicht die Freunde die Zuversicht verlasse; denn die Glut des Zornes fällt zuerst auf ihren eigenen Herrn, und dann kommt vielleicht ein Funken auf den Feind, oder auch vielleicht nicht.

Die erdgebornen Menschensöhne dürfen nie
Im Haupte tragen Hochmuth, Wildheit, Eitelkeit.
Du bist nach deinem Starrkopf und nach deiner Glut
Aus Feuer*), nicht aus Erde, wie ich glauben muß.

* * *

In Bilkan**) ging zu einem Frommen ich und sprach:
Durch deine Bildung heile von der Thorheit mich.
Er sprach: geh hin, o Weiser! dulde wie der Staub —
Wo nicht — bedecke was du lasest, unter Staub.

Ein schlechtgesitteter Mensch liegt in den Fesseln eines Feindes; wohin er auch gehen mag, kann er seinen qualvollen Klauen sich nicht entziehen.

Und wenn der Bösgesittete gen Himmel
Der Strafe Allgewalt entfliehen könnte,
Er wird der eignen Schlechtigkeit Gewalt
Entflohen, immer in der Strafe hängen.

---

*) Nach der Meinung der Orientalen, daß die bösen Geister aus Feuer geschaffen seien.

**) Name einer persischen Gegend.

Rath. Wenn du unter den Kriegern deines Feindes Uneinigkeit bemerkest, so sei gefaßt; wenn diese aber zusammenhalten, so hege Besorgniß.

Besuche Freunde, sitze ruhig dort,
Wenn Zwist du unter deinen Feinden siehst;
Doch schaust du einig sie beisammen, spanne
Den Bogen, trage Steine auf die Burg.

Mahnung. Wenn der Feind alle Ränke durchgegangen ist, so knüpft er einen Freundschaftsbund, und vollbringt dann dasjenige in Freundschaft, was er als Feind nicht ausführen konnte.

Rath. Das Haupt der Schlange lasse durch die Hand deines Feindes zerschmettern; denn von zwei guten Erfolgen wird einer nicht fehlen; wenn jener siegt, so kannst du die Schlange tödten; wenn sie — bist du deines Feindes los.

Im Kriege sei nicht sicher vor dem schwachen Feind,
Er wird zum Löwen, wenn Besinnung ihn verließ.

Rath. Verschweige die Nachricht, von welcher du weißt, daß sie ein Herz betrübt, damit sie ein Anderer überbringe.

O Nachtigall, bring' uns des Frühlings Kunde,
Die Trauernachricht lasse ab der Eule.

Warnung. Gib einem Könige nie von dem Vergehen eines Anderen Nachricht, außer wenn du einer guten Aufnahme versichert bist, den außerdem arbeitest du an deinem eigenen Verderben.

Dann erst gedenke an das Sprechen, wenn
Du weißt, daß in der Sache durch es greift.

Wer nur auf seinen eignen Rath Rücksicht nimmt, bedarf selbst des Rathes Anderer.

Mahnung. Nimm den hinterlistigen Rath eines Feindes nicht an, und erkaufe dir das eitele Rühmen eines Lobredners nicht, denn jener hat den Fallstrick des Truges, und dieser den Gaumen der Gierde eröfnet. Dem Unbesonnenen kommt sein Lob wohl zu Statten, wie einem geschlachteten Viehe, welches an der Ferse aufgeblasen wird und dadurch den Anschein der Fettigkeit hat.

Höre niemals auf das Lob des Schwätzers,
Denn er hofft von dir ein wenig Nutzen;
Läßt du unerfüllt einst seine Wünsche,
Zählt er von dir auf zweihundert Fehler.

Anweisung. Solange Jemand die Fehler des Redners nicht aufgreift, wird derselbe nie zur Vollkommenheit in der Beredsamkeit gelangen.

Sei niemals stolz auf deiner Rede Schönheit,
Auf Lob des Thoren, und den eignen Rath.

Bemerk. Jedem erscheint sein Verstand in Vollkommenheit und sein Kind in Schönheit.

Einst stritt ein Jude und ein Musulman,
Daß ich ob ihrer Reden lachen mußte.
Der Musulman im Zorn, sprach: wenn mein Satz
Nicht richtig, will ich, Gott! als Jude sterben.

Der Jude sprach: ich folge dem Gesetz*),
Ist mein das Unrecht, will ich Musulman sein.
Und wäre von der Erde alle Weisheit:
Es würde Niemand einen Thor sich achten.

Bemerk. Zehn Menschen mögen sich an Einem Tische behagen, aber Zwei Hunde sich nicht über Ein Aas vertragen. Der Unersättliche hat Hunger nach der ganzen Welt, der Zufriedene aber begnügt sich mit Einem Brode.

Es füllt den engen leeren Leib ein einzig Brod,
Das enge Auge sättigt nicht der Erde Gut.
Mein Vater, an des Lebens Ziel gekommen,
Gab jenen einen Rath mir und verschied:
Ein Feuer ist die Leidenschaft, entflieh' ihr —
Wirf in der Hölle Gluten selbst dich nicht.
Denn ihre Hitze kannst du nicht ertragen:
Drum gieß an jene Glut das Wasser der Geduld.

Mahnung. Wer in einer glücklichen Lage nichts Gutes gethan, wird zur Zeit des Herabkommens Trübsal erfahren.

Der Unglückseligste ist welcher Menschen plagt,
Denn Niemand ist ein Freund im Unglück ihm.
Das Leben hängt an der Bewahrung eines Hauches,
und die Welt ist ein Ding zwischen zwei Undingen.
Die, welche die Religion um die Welt verkaufen, sind
Esel, sie verkaufen den Joseph, um nichts zu kaufen.

---

*) Dem Gesetze, nämlich des Moses.

Hat Gott euch nicht, o Menschenkinder! aufgetragen, den Satan nicht zu verehren?

Auf eines Feindes Rath brachst du des Freundes Bund;
Schau zu mit wem du brachst, und wem du dich gesellt.

Der Satan vermag eben so wenig etwas gegen die Frommen, als ein König gegen die Armen.

Nie leihe jenem welcher nimmer betet,
Wenn gleich sein Mund aus Armuth offen steht.
Denn da die Schuld an Gott er unbeachtet läßt,
Wie wird er kümmern sich um deine Schuld?

* * *

Man fertigt, hörte ich, aus morgendländ'schem Thon
In vierzig Jahren ein chinesisches Gefäß:
In Bagdad bildet hundert man an jedem Tag,
Doch kennst du auch den Werth derselben wohl.

* * *

Dem Ei entkommen sucht das Vöglein Nahrung selbst,
Der Menschen Kind weiß nichts von Einsicht und Verstand.
Wer vorschnell etwas ward, kommt endlich doch zu nichts.
Vor Allen ragt an Kraft und Adel dieser vor.

* * *

Das Glas ist überall, und deshalb ohne Werth:
Schwer zu erlangen und drum kostbar der Rubin.

Geschäfte, welche man betreibt mit Weile, kommen zum Ziele mit Eile.

Ich sah mit meinen Augen in der Wüste, wie
Ein Mann bedachtsam einen Hast'gen überlief.
Ein Roß, schnell wie der Wind, ermattet von dem Lauf,
Doch ein Kameelherr langt am Ziel gemächlich an.

Unterhaltung. Für den Thoren ist nichts besser als das Schweigen; aber wenn er dieses einsähe, so wäre er kein Thor.

So keine Tugend und Vollkommenheit du hast,
So hältst die Zunge du am besten in dem Mund.

Den Menschen verräth die Zunge, so wie eine kernlose Nuß deren Leichtigkeit.

Ein Thor nahm einen Esel in die Lehre,
Und wandt' auf ihn die lange Lebenszeit.
Da sprach ein Weiser: Thor! was mühst du dich?
Ob dieser Sache fürchte bittern Hohn.
Das Reden wird von dir ein Thier nie lernen —
Du lerne schweigen lieber von den Thieren!

* * *

Wer niemals auf die Antwort sich bedenkt,
Wird meistens Unzweckdienliches nur sprechen.
Entweder sprich als Mann vernünftig, oder
Verhalte, wie die Thiere, schweigend dich.

Von dem, welcher mit einem Einsichtsvolleren als er selbst, sich in Erörterungen einläßt, damit man

bemerken möge, daß er verständig sei, bemerkt man gerade, daß er unverständig sei.

Wenn Jemand redet, trefflicher als du,
So streite nicht, auch wenn du's besser wüßtest.

Unterhalt. Wer mit Schlechten zusammensitzt, sieht das Gute nicht.

Und schlösse sich dem Satan an ein Engel,
Er lernte List und Schlechtigkeit und Trug.
Nie lernet man von schlechten Menschen Gutes,
So wie ein Wolf ein Reiner nimmer wird.

Decke die verborgenen Fehler Anderer nicht auf, sie selbst zwar besudelst du, dich aber bringest du um deine Achtung.

Vergleich. Wer sich Gelehrsamkeit erworben hat, ohne sie in Ausübung zu bringen, der gleicht dem, welcher geackert, aber nicht gesäet hat.

Beispiel. Der Körper leistet ohne die Seele keinen Gehorsam, wie eine Nuß ohne Kern nicht verkauft wird.

Vergleich. Nicht jeder, welcher im Streiten gewandt, ist auch in Thatsachen bei der Hand.

Viele Gestalten erscheinen vortrefflich unter dem Schleier,
Und ein altes Weib findet sich, hebt man ihn weg.

Wäre jede Nacht eine heilige Nacht, so würde bald die heilige Nacht ihrer Heiligkeit entbehren.

Und wäre ein Rubin Bedachschans jeder Stein,
Der Stein und der Rubin — sie wären gleich an Werth.

Bemerkung. Nicht jeder, dessen Aeußeres schön, wird eine vollkommene Gemüthsbildung besitzen, denn die Tugend liegt in der Seele, nicht in dem Körper.

Man lernt des Mannes Trefflichkeit an einem Tag,
Wie weit er vorgeschritten in der Wissenschaft.
Doch traue nimmer auf sein Inn'res; sei nie sicher,
Verborgen bleibt wohl seine Bosheit Jahre lang.

Warnung. Sein eigenes Blut vergeudet, wer mit Großen streitet.

Du siehst zwar selbst dich an als einen Großen,
Doch sagt man recht: wer schielt, sieht Zwei für Eins.
Die Stirne wirst du bald zerschmettert sehen,
Wenn du mit einem Bocke kämpfen willst.

Rath. Sich in Kampf mit dem Löwen einlassen und das Schwert erfassen, ist nicht die Sache der Verständigen.

Erprobe an dem Trunknen Kraft und Stärke nie,
Und ziehe vor dem Starken deine Hand zurück.

Warnung. Ein Ohnmächtiger, welcher mit einem Stärkeren sich messen will, ist in seinem eignen Untergange der Freund seines Feindes.

Wie könnte, wer im Schatten aufgewachsen,
Mit einem Kampfgeübten je sich messen?

Wer schwachen Armes ist, kämpft thörigt nur
Mit einem Mann, der Eisenkrallen hat.

Wer guten Rath nicht annimmt, will Tadel hören.
Wenn zu Ohren dir der Rath nicht geht,
So schweige dann, wenn ich dich tadele.

Unterhalt. Die Tugendlosen können die Tugendhaften eben so nicht ersehen, wie die Hunde auf dem Markte einen Jagdhund, den sie zwar anbellen, aber doch nicht wagen hervorzutreten.

Warnung. Wenn ein niedriger Mensch Jemandem nicht durch Kraft beikommen kann, so fällt seine Schändlichkeit auf Schlechtigkeiten.

Wenn es keine Bauchsorge gäbe, so würde kein Vogel ins Netz gehen, aber auch kein Jäger ein Netz aufstellen.

Die Weisen essen langsam, die Frommen bis sie halb satt sind, die frommen Mönche, damit sie nur nicht sterben; die Jünglinge, bis man die Schüssel wegnimmt, und die Alten, bis der Schweiß fließt, aber die Freßmönche so, daß ihrem Leibe kein Ort zum Athem und auf dem Tische für Niemand ein Bissen übrig bleibt.

Zwei Nächte schlummert nicht, wer seinem Bauche dient;
Zuerst ob Magenwehs, hierauf aus Herzensangst.

Mahnung. Es ist eine Unbedachtsamkeit, mit Frauen Raths zu pflegen; so wie die Freigebigkeit gegen Verschwender eine Sünde.

Ehrst du den Bösewicht und schmeichelst ihm;
In deinem Reiche sündigt er, du trägst mit Schuld.

* * *

Spruch. Wer seinen Widersacher vor sich hat,
Und ihn nicht tödtet, ist sein eigner Feind.

* * *

So in der Hand ein Stein, auf einem Stein der Schlange Haupt,
Wird sie zu tödten, nimmer der Verständ'ge zaudern.
Der scharfgezahnten Wölfe schonen,
Heißt Unrecht üben an den Schaafen.

Andere freilich stellten die entgegengesetzte Meinung auf und sagten, es sei besser, mit dem Tödten der Sclaven bedächtlich zu Werke zu gehen, sofern man immer die Willkühr habe, sie zu tödten oder zu begnadigen. Es sei aber möglich, daß wenn einer unbedachtsamer Weise getödtet worden sei, dadurch etwas verloren gehe, was sich nie wieder ersetzen lasse.

Sehr leicht ist es, den Lebenden zu tödten;
Den Todten zu beleben ist unmöglich.
Bedacht gebeut dem Bogenschützen der Verstand;
Der Pfeil, einmal geschnellt, kehrt nimmermehr zurück.

Ein Gelehrter, welcher mit Unwissenden zusammenkommt, darf auf keine Ehre hoffen.

Wenn ein Unwissender einen Gelehrten an Redefertigkeit übertrifft, so ist das eben kein Wun-

der: denn er ist ein Stein, welcher den Edelstein zerschlägt.

Ist's Wunder, wenn den Sang der Nachtigall
Der Rabe übertäubt in einem Käfich?

* * *

Wenn sich von einem Stümper übervortheilt sieht
Der Künstler, trübe er sein Herz und traure nicht.
Ein schlechter Stein zerschmettert wohl ein Goldgefäß,
Sein Werth erhöht sich nicht: das Gold wird nie gering.

Mahnung. Wenn die Rede eines einsichtsvollen Mannes in einem Klubb verdorbener Leute keinen Eingang findet, so ist dies kein Wunder, denn die Stimme der Laute wird von dem Getöne der Trommel übertönt, und der Ambraduft verliert sich bei dem Geruche des Knoblauches.

Ein Schreier, Thorheit voll, erhebt im Stolz sein Haupt,
Wenn schaamlos er den Weisen niederwarf.
Du weißt doch wie die Melodie Hedschas*)
Gedämpft wird durch der Trommel wild Gedröhn!

Wenn ein Edelstein gleich in Koth fällt, so bleibt er doch kostbar; wenn aber gleich der Staub gen Himmel kommt, so bleibt er doch werthlos. Anlagen ohne leitende Erziehung sind etwas Unglückliches, ebenso wie die Erziehung da, wo keine

*) Eine leise, sanfte Melodie.

Anlagen sind, vergeblich ist. Wenn gleich die Asche eine hohe Abstammung hat, sofern das Feuer ein edles Wesen ist, so bleibt sie doch, da sie an sich keinen Werth besitzt, der Erde gleich. Der Werth des Zuckers kommt nicht von dem Rohre her, sondern von seiner eigenen Trefflichkeit. Das ist ächter Moschus, welcher sich durch den Geruch ankündigt, aber nicht der, welchen der Gewürzhändler dafür ausgiebt. Der Weise gleicht einem Gewürzhändlerkeller, er ist still und seine Tugenden zeigen sich von selbst; aber der Thor einer gewaltig tönenden Trommel, welche innen leer ist, und aus Fellen besteht.

Es gleichet, also sagten Einsichtsvolle,
Der Weise in der Unverständ'gen Mitte
Dem Schönen, der bei Blinden sich befindet,
Dem heiligen Buche in der Schwelger Haus.
Da Kanaan*) von sich der Trefflichkeit entbehrte,
Gewann er als Prophetensohn doch nicht an Werthe.
Drum zeige Trefflichkeit, wenn Adel du besitzest;
Die Rose stammt vom Dorn, von Aser Abraham.**)

Mahn. Einen Freund, um den man sich während des Lebens bemüht hat, darf man nicht in einem Augenblicke beleidigen.

---

*) Ein Nachkomme Noahs, aber ein nichtswürdiger Mann.

**) D. h. Abraham, der rechtgläubige, hatte einen Heiden zum Vater, und ward doch durch sich selbst ein vortrefflicher Mann.

In Jahren wird ein Stein ein Stückchen des Rubins,
Zerbrich darum ihn nicht in einem Augenblick.

Der Verstand liegt auf die Weise in den Banden der Leidenschaft, wie ein schwacher Mann in den Fesseln der Buhlerin.

Verschließ der Freude Thür an jenem Haus,
Aus dem der Hausfrau starke Stimme dringt.

* * *

Ein Rath, der sonder Kraft, ist Trug und Thorheit nur;
Und Kraft, die sonder Rath, nur Unsinn, Unverstand.

* * *

Erst kommt Einsicht und Verstand, Klugheit, und Vermögen dann;
Denn ein Thor bekämpft sich selbst mit Vermögen und Gewalt.

* * *

Wer als Freigebiger genoß und spendete,
Geht dem der Fasten hält und Schätze häuft, voraus.
Und wer Vergnügen meidet, um beliebt zu sein,
Fällt vom erlaubten Frohsinn in verbotne Lust.
Der Fromme welcher nicht um Gott im Winkel sitzt,
Was kann unglücklich er im finstern Spiegel schaun?

* * *

Ein Weniges zum Wenigen gefügt, wird Viel —
Und Korn an Korn gereiht macht einen Haufen aus.

Mahn. Der Weise darf an der Thorheit eines gemeinen Menschen nicht mit Güte vorübergehen, denn es entsteht daraus ein doppelter Nachtheil;

sein Ansehen wird vermindert, und die Thorheit des ersteren bestärkt.

Behandelst du den Schlechten gütig und gelind,
So mehret sich sein Starrsinn und sein Uebermuth.

Bemerk. Vergehungen, sie mögen verübt werden von wem sie wollen, können nie gefallen, und sie sind um so mehr zu verabscheuen, wenn sie von Weisen begangen werden, denn die Wissenschaft ist eine Waffe zu der Bekämpfung des Satans, und die Schande ist ja desto größer, wenn sich ein bewaffneter Mann in Gefangenschaft schleppen läßt.

Ein ungelehrter und ein liederlicher Mensch
Ist besser als ein zügelloser Weiser.
Denn jener irrt vom Wege ab aus Unverstand,
Da dieser mit zwei Augen in die Grube fällt.

Mahn. Wessen Brod man nicht genoß bei seinem Leben, dessen Namen wird man, wenn er starb, nicht erheben. Die Süßigkeit einer Traube kennt wohl eine arme Wittwe, aber nicht wer jene Früchte selbst besitzt. Der hehre Joseph aß sich in dem dürren Jahre Egyptens selbst nicht satt, damit er der Hungrigen nicht vergessen möchte.

Wer immer lebt' in Ruhe und in Fröhlichkeit —
Wie kennt die Lage er des Hungrigen?
Den Zustand Unglückseliger kennt jener nur,
Der in der eignen Lage unglückselig war.

* * *

Der du auf schnellem Rosse reitest, denke nach:
Des Armen Esel steckt im Wasser fest und Schlamm.
Vom armen Nachbarshaus verlange Feuer nie;
Was seiner Eſſ' entschwindet ist nur Herzensrauch.*)

Rath. Den unvermögenden Armen frage in einem drangsalvollen und dürrem Jahre nie nach seinem Befinden, außer wenn du seine Wunde mit Salbe bestreichst oder ihm das Nöthige darreichst.

Erblickst ein Saumthier du in Koth gefallen,
Bedaure es, doch nahe ihm dich nicht —
Doch nahst und fragst du, wie es denn gefallen —
So schürz als Mann dich, zieh es aus dem Schlamme.

Bemerk. Zwei Dinge lassen sich unmöglich denken: essen, ehe Gott etwas schenkt, und sterben, ehe es die Zeit verhängt.

Es ändert sich das Schicksal nicht, wenn tausend Ach
Dem Mund entströmen, oder Loberhebungen.
Ein Engel der der Winde Schätze Vorstand ist,
Was kümmert er sich, wenn am Licht die Mücke stirbt?

Rath. O der du Reichthum verfolgst, setze dich nieder um zu essen; du aber, vom Geschick verfolgt, fliehe nicht, denn du erhälst das Leben nicht.

---

*) D. h. sein Herz ist gleichsam so in Brand wegen des Unglücks, daß es Rauch von sich gibt.

Ob du den Reichthum eifrig suchtest oder nicht,
Der allerhöchste Gott verleihet ihn.
Und bist du in des Löwen und des Tigers Rachen,
Ist's deine Stunde nicht, sie fressen dich nicht auf.

Was nicht beschieden, erreicht die Hand nicht,
was aber bestimmt ist, erreicht sie überall.
Du weißt, daß Alexander kam zur Finsterniß*)
Mit Drangsal — doch das Lebenswasser nicht genoß.

Bemerk. Kein Fischer wird ohne Bestimmung einen Fisch fangen, und kein Fisch ohne Bestimmung auf dem Trockenen umkommen.

Der arme Gierige durchrennt die ganze Welt,
Verfolget Reichthum — ihn verfolget das Geschick.

Rath. Ein reicher Gottloser ist eine vergoldete Erdenscholle, ein rechtschaffener Armer aber ein Engel mit Erde besudelt; dieser ist des Moses geflicktes Gewand, jener des Pharao Bart geziert mit Tand.**)

Wer im Besitz von Macht und Reichthum ist,
Und nicht besuchet der Gebeugten Thür —

---

*) Alexander der Große soll in einer finsteren Gegend lebendig machendes Wasser gefunden haben.

**) D. h. der Arme ist doch eben so verehrungswürdig wie das unansehnliche Gewand des Moses; der Reiche aber eben so gehaltlos wie Pharao's Bart, welchen er mit Gold und Edelsteinen zu schmücken pflegte.

Sag' ihm, daß Reichthum nicht, daß keine Macht
Er in des Himmels Wohnung finden werde.

Bemerk. Der Neidische ist geizig mit den göttlichen Wohlthaten und ein Feind der Schuldlosen.

Einst sah ich trockenen Gehirns ein Männchen
Sich lustig machen über einen Hohen.
Ich sprach: mein Herr, da du im schlechten Loos,
Was fehlet jenem glückbegabten Mann?
Wir wünschen Unglück an dem Neidischen,
Er ist in Drangsal ob des Neides schon,
Warum denn möchtest du bekämpfen ihn,
Da ihm ein Feind schon auf dem Nacken sitzt?

Bemerk. Ein Schüler ohne Lust zu lernen ist wie ein Liebhaber ohne Gold; ein Reisender ohne Verstand wie ein Vogel ohne Federn; ein Weiser ohne Thatkraft, wie ein Baum ohne Früchte; ein Frommer ohne Wissenschaft, wie ein Haus ohne Thür.

Rath. Der Koran ist deswegen von dem Himmel gekommen, damit er ein rechtschaffenes Betragen lehre, nicht damit man den Inhalt schön absinge. Ein frommer Ungelehrter ist ein Fortschritte machender Fußreisender, ein träger Gelehrter aber ein schlafender Reiter. Ein Sünder, welcher die Hände gen Himmel erhebt, ist besser als ein Gottesverehrer, welcher sein Haupt erhebt.

Ein Richter, welcher gütig ist, voll Herzlichkeit,
Geht dem Rechtskundigen, der Menschen quälet, vor.

Bemerk. Ein Gelehrter ohne That ist eine Biene ohne Honig.

Zur wilden Biene, die nichts wirket, sprich:
Da du nicht Honig fertigst, steche nicht.

Bemerk. Ein Mann ohne männliche Bildung ist ein Weib; ein gieriger Gottgeweihter ein Straßenräuber.

Der ob des Rufes du ein weißes Kleid anzogst,*)
Nach Volkesmeinung; schwarz ist so dein Ruf.
Dem Weltgetreibe muß die Hand entzogen sein,
Der Saum des Kleids sei lange oder kurz.

Bemerk. Zweierlei Menschen verlieren ihren Herzenskummer nie und ziehen nie den Fuß der Unzufriedenheit aus dem Schlamme; ein Kaufmann, dem ein Schiff unterging, und ein Erbe, welcher mit Verprassern sich eingelassen hat.

Bemerk. Wenn gleich ein königliches Ehrenkleid werthvoll ist, so steht doch ein eigenes unansehnliches Gewand höher; die Tafel bey Großen mag angenehm sein, aber ein Stückchen eigenen Brodes ist vorzuziehen.

Salat und Essig von dem eignen Handerwerb
Sind vorzuziehn geschenktem Brod der Großen.

Bemerk. Es ist der gesunden Vernunft entgegen, und widerstreitet der Ansicht der Verständigen,

---

*) Als Zeichen der Gottgeweihtheit.

Arzenei nach Willkühr zu nehmen, und einen unbekannten Weg ohne Begleitung anzutreten.

Bemerk. Man fragte den Murschid Mohammed Ebn Mohammed Alghazali, wie er zu der hohen Stufe von Gelehrsamkeit, worauf er eben stehe, gelangt sei; und er erwiederte: über das, was ich nicht wußte, zu fragen, hielt ich für keine Schande.

Die Hoffnung der Genesung hat der Kluge dann,
Wenn untersucht vom Arzte ward des Pulses Schlag.
Was du nicht weißt, erfrage, denn die kleine Mühe
Ist dir ein Pfad, der zu der höchsten Weisheit führt.

Bemerk. Frage nicht voreilig über das, wovon du weißt, daß es dir von selbst bekannt werden wird, denn sonst verliert dein Ansehen.

Als Locman schaute, wie in David's Hand
Das Eisen wundersam gleich Wachs zerschmolz,
Fragt' er ihn nicht, was thust du? denn er wußte,
Daß ohne Fragen er es wissen würde.*)

Rath. Ein nothwendiges Erforderniß im menschlichen Leben ist, daß man entweder dem eignen Hause vorstehe, oder in das Haus Gottes gehe.

---

*) David war nach der Ueberlieferung der Morgenländer der geschickteste Schmidt, und namentlich in Verfertigung von Harnischen äußerst geschickt, Locman aber, der bekannte Weise, soll zu seiner Zeit gelebt haben.

Was du erzählest, passe für des Hörers Geist,
Sofern du weißt, daß er geneigt dir ist.
Doch wenn ein Weiser beim Verliebten sitzt,
Spricht er nur von dem Angesicht der Leila.

Bemerk. Wer sich mit schlechten Leuten einläßt, wird, wenn gleich die Schlechtigkeit derselben bei ihm keinen Eingang findet, doch ihrer Weise verdächtig werden, so wie man von dem, welcher den Weinkeller besucht, nicht sagt, er bete, sondern er trinke Wein.

Du bringst dich selber in des Thoren Ruf,
Wenn du mit Thoren engen Umgang pflegst.
Ich suchte einst bei einem Weisen Rath,
Er sprach: geselle dich zu Thoren nicht.
Denn wenn du Einsicht hast, wirst du zum Esel,
Bist du schon Thor, so wirst du dümmer noch.

Bemerk. Die Gutmüthigkeit des Kameeles, wie bekannt, ist so groß, daß wenn ein Kind seinen Zügel ergreift, und hundert Meilen weit leitet, es seinen Hals dem Gehorsame nicht entzieht. Wenn aber ein schroffer Weg vorliegt, worauf man nothwendig den Untergang findet, und das Kind aus Unwissenheit dahin gehen will, so reißt es den Zügel aus dessen Hand, und folgt nicht mehr; denn zur Zeit der Strenge ist Nachgeben tadelnswerth, und man pflegt zu sagen: ein Feind wird nie das Wohlwollen des Freundes annehmen, sondern immer nur leidenschaftlich seiner Gierde nachhängen.

Erniedre dich zum Staub vor dem, der wohl dir that;
Doch deinem Feinde streue in die Augen Staub.
Sprich mit dem Harten gütig und gelinde nie:
Das Rostzernagte reinigt sanftes Feilen nicht.

Bemerk. Wer Anderen in die Rede fällt, damit man seine Weisheit erkennen möge, wird ohne Zweifel immer seine Unwissenheit an den Tag legen. Die großen Männer haben gesagt:

Der einsichtvolle Mann gibt Antwort nie,
Als bis an ihn man Fragen richtete.
Denn wäre seine Rede treffend auch,
Man würde spotten seiner Redesucht.

Bemerk. Ich hatte eine eiternde Verletzung, und ein Greis frug jeden Tag: wie geht's, nie aber: wo ist deine Verletzung? und zwar aus Zartgefühl, da er wohl wußte, daß man kein Glied gern erwähnt. Daher haben die Weisen gesagt: Wer spricht ohne es abzuwägen, wird durch die Antwort darauf verlegen.

So du nicht weißt, daß deine Antwort richtig,
Darfst du den Mund zum Sprechen nicht eröffnen.
Denn sprichst du wahr, und bleibst dadurch in Bande,
Ists besser, als wenn du entkämst durch Lügen.

Bemerk. Das Lügen gleicht einer bleibenden Wunde; denn wenn diese auch sich vernarbt, so läßt sie doch eine Spur von sich zurück, wie die Brüder

Josephs, der Lüge überführt, auch bei ihren wahren Aeußerungen keinen Glauben fanden. So spricht Gott: es hat euch eure Leidenschaft verführt.

Wenn einer, der die Wahrheit immer sprach,
Nur ein Mal sich verging, vergibt man wohl,
Doch wer durch Lügen sich bekannt gemacht,
Scheint doch zu lügen, wenn er wahr auch spricht.

Unterhaltung. Das vortrefflichste Geschöpf ist, wie am Tage liegt, der Mensch, und das niedrigste der Dinge der Hund, und doch ist nach der allgemeinen Uebereinstimmung ein Hund, welcher die Wohlthat nicht vergißt, besser als ein Mensch, welcher undankbar ist.

Ein Hund vergißet eines Stückchens nie,
Und wenn du ihn mit hundert Steinen wirfst.
Doch schmeichelst du dem Niedrigen ein Mal,
Er kämpft mit dir ob des Geringsten auch.

Unterhalt. Wer sich selbst zu sehr pflegt, von ihm geht keine Kunstfertigkeit aus, und ein solcher ungebildeter Mann kann keine hohe Stelle verwalten.

Nicht fühle Mitleid ob des Ochsen, der viel frißt:
Dem Schlaf ergeben ist, wer viel verzehrt.
Soll Fettigkeit dir sein wie einem Ochsen,
Gibst du dich Preis dem Stachel, wie ein Esel.

Lehre. Es heißt im Evangelium: o Menschensohn! wenn ich dir Reichthum verleihe, so wirst

du dich, von mir abgewandt, allein mit deiner Habe beschäftigen, wenn ich dich aber arm mache, so sitzest du betrübten Herzens da, wie kannst du also ein Wohlgefallen an dem Andenken an mich erlangen, und wie dich meiner Verehrung befleißigen?

Im Reichthum bist du übermüthig, undankbar,
In Armuth aber traurig und gebeugt.
Befindst du dich nun so in Freud und Leid —
Ich weiß nicht, wie von selbst du Gott verehrst.

Mahnung. Der alleinzige Wille stürzt diesen von einem Königsthrone, und erhält jenen unversehrt in dem Bauche eines Fisches.

Wer Dein gedenkt, wird immer glücklich sein,
Und wär' er in des Fisches Bauch, wie Jonas.*)

Wenn Gott das Schwert der Gewalt zieht, ziehen Propheten und Heilige den Kopf ein, wenn er aber nur einen Hauch des Wohlwollens gegeben hat, stellen sich die Bösen mit den Guten gleich.

Wenn er am jüngsten Tage Strenge übte,
Propheten selbst erhielten nicht Verzeihung.

Mahnung. Wer durch die Züchtigung in der Welt sich nicht auf den rechten Weg wendet, wird in ewige Quaalen gefesselt sein. Es sagt Gott:

---

*) Welchen der biblischen Erzählung zu Folge, Gott unversehrt erhielt.

wir haben ihnen die leichteren Quaalen zu kosten gegeben, vor den größeren Peinigungen.

Erst wenden Große Warnung an, dann Bande —
Hörst du die Warnung nicht, wirst du gefesselt.

Die Glücklichen entnehmen erst Lehren aus der Geschichte und den Weisheitssprüchen der Vorfahren, bevor die Nachkommen an ihnen sich ein Beispiel entlehnen.

Nicht schwirrt der Vogel um das Korn herum,
Wenn einen andern er im Netz erblickt.
Nimm eine Warnung dir an fremder Noth,
Daß Andre nicht an dir sich Warnung nehmen.

Bemerk. Wie kann der, welcher mit dem Ohre des Willens taub geschaffen ist, gehorsam sein, und der, welcher an der Leine des Glückes gezogen wird, säumen?

Die schwarze Nacht — sie leuchtet Gottes Freunden,
Als wie der Tag in seinem vollsten Glanz.
Doch liegt die Seligkeit nicht in des Armes Kraft,
Wenn sie der Höchste nicht, der Alles schenkt, verleiht.

* * *

Wem soll ich klagen sonst als dir? dem einz'gen Richter,
Denn keine Hand steht höher als die deine.
Wem du zum Führer dienst — nie geht er unter,
Doch der, den du verdirbst, bleibt gänzlich Führer los.

Mahnung. Glücklicher ist, wenn ihm noch ein Stern aufgeht, der Elende, als der Herrscher mit schlechtem Ende.

Die Trauer, die du vor der Freude hast,
Ist vorzuziehn der Freude, welcher Trauer folgt.

Die Erde bekommt den Regen vom Himmel, und der Himmel von der Erde den Staub — jedes Gefäß gibt, was es enthält.

Und scheinen werthlos meine Sitten dir zu sein,
So laß von deinen guten Sitten drum nicht ab.

Der Allmächtige sieht und bedeckt die Fehler, der Nachbar aber sieht nichts, und schilt doch.

Gott! wenn die Menschen die verborgnen Sünden kennten,
Es würde Niemand ruhig sein ob ihrer Hand.

Lehre. Das Gold kommt aus den Schachten durch Graben hervor, aber aus der Hand des Geizigen durch Umgrabung seines Inneren.

Die Niedrigen geniessen nicht, sie wachen nur,
Sie sagen: vorzuziehn ist Aussicht dem Genuß.
Doch eines Tages siehst du nach des Feindes Wunsch
Das Gold zurückgeblieben und den Schmutz'gen todt.

Lehre. Wer seinen Untergebenen nicht verzeiht, ist der vollen Strenge seiner Vorgesetzten Preis gegeben.

Nicht jeder Arm, der Kraft besitzet, soll
In Uebermuth des Schwachen Hand zerschellen.

Des Schwachen Herz betrübe nimmermehr,
Du bist des Starken Strenge ausgesetzt.

Bemerk. Wenn ein verständiger Mann Streit gewahrt, entfernt er sich; wenn er aber Frieden erblickt, wirft er Anker, denn hier ist das Heil am Ufer, dort aber das Vergnügen noch auf der hohen See.

Wer mit Würfeln spielt, muß drei sechs werfen, aber es kommt oft nur drei eins zum Vorschein.

Der Weidplatz geht der Reitbahn tausend Mal
wohl vor,
Doch leitet seine Zügel eigends nie das Roß.

Ein Derwisch sprach einst im inniglichen Gebete: o Herr! erbarme dich der Bösen, denn der Guten hast du dich schon damals erbarmt, als du sie gut schufest.

Bemerk. Der Erste, welcher die Kleiderstickerei, und die Ringe an die Hand gab, war Dschemschid. Diesen fragte man: warum hast du denn alle Zierde und allen Schmuck der linken Hand angewiesen, da doch die rechte den Vorzug verdient? und er entgegnete: die rechte Hand hat dadurch, daß sie die rechte ist, Schmuck genug.

Feridun trug den Stickern China's auf,
In seines Zeltes Umgang einzunähen:

Den Bösen halt' etwas zu Gute, kluger Mann!
Die Guten sind durch sich glückselig schon und groß.

Bemerk. Man frug einen angesehenen Mann: da doch die rechte Hand den Vorzug besitzt, warum legt man den Ring an die linke? und er antwortete: weißt du nicht, daß vortreffliche Männer immer vernachlässigt werden?

Der, welcher bildete das Glück und Reichthum schuf,
Verleiht Vortrefflichkeit entweder oder Glück.

Mahn. Alleinherrscher zu warnen ist blos für den rathsam, der weder Furcht für sein Leben, noch Hoffnung auf Gold besitzt.

Dem Gottergebnen schütte vor die Füße Gold,
Bedroh mit Indiens Säbel ihm das Haupt —
Er fürchtet nichts, er hegt vor Niemand Furcht:
Hierin besteht der Grund der Frömmigkeit.

Unterhalt. Der Herrscher hat die Pflicht auf sich, Bösewichtern Einhalt zu thun, ein Strafvorgesetzter aber Mörder zu bestrafen, ein Richter die Sache der Gauner zu schlichten. Aber nie werden zwei Streitpartheien, welche das göttliche Recht achten, vor den Richter kommen.

Sofern du weißt, die Schuld ist zu bezahlen,
Gib willig hin, und nicht mit Zank und Streit,
Wer guten Muths die Steuer nicht entrichtet —
Der Amtmann zwingt sie mit Gewalt ihm ab.

Bemerk. Allen werden die Zähne vom Sauren stumpf, dem Richter aber vom Süßen.

Ein Richter, der von dir fünf Gurken nur genoß,
Er spricht deshalb dir zehn Melonen zu.

Unterhalt. Wie sollte eine alte Buhlerin nicht endlich von ihrer Liederlichkeit, und ein abgesetzter Beamter von seiner Gewaltthätigkeit abstehen?

Ein Jüngling, löwenstark, der sich im Winkel hält,
Ist auf dem Gottespfade; denn ein Greis
Kann schon von selbst nicht aus dem Winkel kommen.

* * *

Der Jüngling, kraftvoll, muß der Leidenschaft entfliehn,
Durchs Alter schon ist frei der Greis von Leidenschaft.

Bemerk. Man fragte einen Weisen: unter den trefflichen Bäumen, welche der Allmächtige groß und fruchtbringend geschaffen hat, nennt man keinen frei, außer die Cypresse, welche doch keine Früchte trägt, welcher Sinn liegt darinnen? und er erwiederte: jeder Baum hat seine Bestimmung und festgesetzte Zeit; wenn er sich nun eben da befindet, so steht er im Blühen, wenn dies aber vorüber ist, so stirbt er ab; von diesem Allen trifft die Cypresse nichts, welche zu jeder Zeit grün ist; daher kann sie als ein Bild des Freien dienen.

Nie fessle ans Vergängliche das Herz, der Tigris
Fließt lange nach der Herrscher Tod in Bagdad.
Sofern du es vermagst, sei gütig gleich der Palme,
Im Gegentheile frei wie die Cypresse.

Erinnerung. Zweierlei Menschen haben sich, wenn sie gestorben, Nachtheil erworben; wer besaß und nicht genoß, und wer gelehrt war und nicht wirkte.

Den geizigen Gelehrten schauet Niemand an,
Man tadelt ihn ob dieses schweren Fehlers.
Denn wenn der Güt'ge hundert Sünden übt —
Es tilget seine Güte alle Sünden.

Um fast von dem ganzen Rosengarten einen Begriff zu haben, mag noch Einiges, was das Angenehmste schien, hier seine Stelle finden. Aus dem dritten Lustgang von der Vortrefflichkeit der Zufriedenheit, entlehne ich folgendes:

Erzähl. Unter dem, was man vom Ardeschir Babegkan aufgezeichnet findet, ist auch das, er habe einen arabischen Arzt gefragt, wie viel man jeden Tag Speise zu sich nehmen müsse, und dieser habe geantwortet: hundert Drachmen seien hinreichend; jener aber entgegnet: wie kann eine solche Kleinigkeit Kräfte verleihen? und zur Erwiederung bekom-

men: dieses Maaß wird dich tragen; wenn du aber mehr nimmst, wirst du es tragen, oder eine solche Menge wird dich auf den Beinen halten, wenn du aber zu viel thust, wirst du sie tragen.

Man isset um zu leben und um Gott zu danken,
Doch du vermeinst, man lebe um zu essen.

Erzähl. Zwei chorasanische Derwische verbanden sich miteinander und unternahmen eine Reise; der eine war schwächlich, weil er jedes Mal nur den zweiten Tag etwas genoß, der andere aber stark, weil er des Tages drei Male aß. Sie kamen nun eben in eine Stadt, und wurden daselbst der Verrätherei verdächtig aufgegriffen, man setzte beide ins Gefängniß, und vermauerte die Thür mit Lehm. Zwei Wochen darauf kam es an den Tag, daß sie unschuldig waren, und man öffnete die Thür, wo man den Starken todt, den Schwachen aber am Leben fand. Man wunderte sich darüber, aber ein Weiser sprach: das Gegentheil wäre wunderbar gewesen, denn jener Vielesser konnte ohne Nahrung nicht aushalten, und starb; der Andere aber war enthaltsam, ertrug seiner Gewohnheit zu Folge den Hunger, und blieb am Leben.

Wer wenig zu genießen sich gewöhnt,
Wird leichter, wenn ihn Drangsal trifft, sie tragen.
Doch wer den Leib gepflegt in Schwelgerei,
Wird sterben, wenn Bedrängniß er erfährt.

Erzähl. Ein Weiser hielt seinen Sohn vom Vielessen ab, sofern das Ueberfüllen nur Unbehaglichkeit verursache. Jener sprach: mein lieber Vater! Hunger tödtet — hast du nicht gehört, wie man scherzweise sagt: aus Uebersättigung hinzuscheiden, ist besser als Hunger zu leiden. Der Vater erwiederte: halte Maaß, denn Gott sagt: esset und trinket, aber schwelget nicht.

Nie iß so viel, daß es dir schlecht bekomme,
So wenig nie, daß du aus Schwäche sterbest.
Wenn gleich die Speise unsern Leib erquickt,
Wird sie doch lästig bei zu vollem Maaß.
Es schadet dir zu viel des Rosenzuckers,
Doch sparsam trocknes Brod wird Rosenzucker.

Erzähl. Man fragte einen Kranken: was wünscht dein Herz? und er entgegnete: daß mein Herz nichts wünsche.

Es folget Krankheit, wird der Magen überfüllt,
Und auch die besten Mittel fruchten nichts.

Erzähl. Ein junger Mann erhielt einst in einer Schlacht mit den Tataren eine schwere Wunde, und man sagte zu ihm: jener Kaufmann hat köstliche Salbe; wenn du ihn bittest, so theilt er dir vielleicht etwas davon mit. Man fügte aber hinzu, jener Kaufmann sei seines Geitzes wegen bekannt gewesen, so daß wenn

Auf dem Tische die Sonne an Brodes Statt ihm
gewesen,
Niemand hätte erschaut den Glanz derselben auf
ewig!

Der junge Mann erwiederte: wenn ich um jene Salbe bitte, so gibt er sie entweder oder nicht, gibt er sie, so hilft sie entweder oder nicht, aber es ist doch auf jede Weise tödliches Gift, sie von ihm zu verlangen.

Was du verlangst von Niedrigen durch Flehen,
Hilft dir am Leib, doch schadet dir am Geist.

Denn die Weisen haben gesagt: wenn man das Lebenswasser auch um Thränen (um Erniedrigung seiner selbst) ausböte, so würde es ein Weiser doch nicht kaufen, denn ein edler Tod ist einem schmachvollen Leben vorzuziehen.

Ißt Coloquinten man aus eines Edlen Hand —
Sie gehn dem Süßen, das ein Murrkopf reichet, vor.

Erzähl. Der Prophet Moses sah einen Armen, welcher sich wegen der Nacktheit in Sand verborgen hatte, und ihn so ansprach: o Moses! flehe doch zu Gott, daß er mich mit dem Nöthigen versehe, denn ich bin aus Armuth auf das Aeußerste gekommen. Moses bat also für ihn, und Gott verlieh demselben darauf das Nothwendige. Einige Tage darauf erblickte er, bei seiner Zurückkunft von seinem Gottesdienste, jenen Mann gefangen, und

von einer großen Menschenmenge umgeben, und fragte, was das sei? worauf er zur Antwort erhielt: der Mensch hat sich in Wein betrunken, Zank angeregt, und Einen getödtet, und nun will man ihn dafür bestrafen.

Wenn die arme Katze Flügel hätte,
Würde sie vertilgen von der Erde
Jeden Sperling. Wird der Schwache mächtig,
Bläht er sich, und plagt die ohne Macht sind.

Nun überzeugte sich Moses von der Weisheit des Weltenschöpfers, bat seiner Uebereilung wegen um Verzeihung, und brachte diesen Ausspruch hervor: wenn Gott seinen Dienern großen Reichthum gegeben hätte, so würden sie sich auf der Erde einander mishandeln.

Was stürzet dich, den Eitlen, ins Verderben!
O möchte die Ameise nimmer fliegen! *)

* * *

Der Niedre — fand er Silber, Gold und hohen
Stand,
Er schaffet Schläge seinem eignen Haupt.

---

*) Es bekommen öfters die Ameisen Flügel, womit sie sich in die Luft erheben können. Diese geflügelten aber sollen von den nicht geflügelten verfolgt und todtgebissen werden, und häufig durch Stürme u. s. w. umkommen, daher ist der Sinn: besser wäre es, wenn die Ameise nie Flügel bekäme und so durch Erhöhung sich ins Verderben stürzte.

Kommt jenes Sprüchwort nicht von Weisen her:
Der Ameis frommten besser keine Flügel?

Weisheitsspruch.

Der Vater zwar besitzt des Honigs viel,
Doch hat der Sohn der Wärme schon genug.
Der, welcher dich zum Mächtgen nicht gemacht,
Kennt besser was dir gut ist als du selbst.

Erzähl. Ich sah einen Araber von der Wüste in einem Kreise von Juwelenhändlern zu Basra folgende Geschichte erzählen: Ich verfehlte einst in der Oede den rechten Weg, und mein ganzer Mundvorrath war ausgegangen, und ich ergab mich schon dem Untergange, als ich ohne Erwarten einen Beutel voll Perlen fand — ich werde aber nie jene Freude und Wonne vergessen, da ich meinte, er würde gedörrten Waizen enthalten, aber bald kehrte die Trübsal und die Verzweiflung zurück, da ich die Gewißheit hatte, daß es Perlen seien.

Was frommet in der trocknen Oede und dem Sand
Die Perle, oder Muschel an des Durstgen Mund?
Was hilfts dem Nahrungslosen und Ermatteten,
Wenn Muscheln ihm und Gold im Gürtel sind?

Erzähl. Auf dieselbe Weise kam einst ein Reisender in einer weiten Wüste auf das Aeußerste, da ihm weder Kräfte noch Nahrungsmittel übrig waren, ob er gleich einiges Geld bei sich trug. Trotz seines vielen Irrens fand er den Weg nicht

und kam in der Drangsal um. Man fand ihn endlich, sein Geld vor sich liegend und auf die Erde geschrieben:

Wer immerhin gediegen Gold besitzet,
Und ohne Nahrung ist, hat nichts gewonnen.
Dem armen Sonnverbrannten in der Oede
Geht eine weiche Rübe vor dem Silber.

Erzähl. Ich lernte einen Kaufmann kennen, welcher hundert und funfzig beladene Kameele, und vierzig Diener und Sclaven besaß. Eines Abends nahm er mich auf der Insel Kisch*) mit sich in seine Wohnung, und ermüdete mich die ganze Nacht hindurch durch seine thörichten Reden; bald sagte er: der ist mein Compagnon in Turkestan; dies mein Geldstock in Hindustan; das ist eine Verschreibung von dem Schuldner jenes Landes, und jener ist Bürge für die Eintreibung; ferner: mein Sinn steht nach Alexandrien, wo ein guter Himmelsstrich ist, oder: lieber nicht, denn das Abendmeer ist stürmisch, daher habe ich, mein Saadi! eine andere Reise vor, nach deren Beendigung ich mich den Rest meines Lebens über in einen Winkel zurückzuziehen und die Handlung aufzugeben gedenke. Nun fragte ich, wohin die Reise gehen würde, und er erwiederte: ich will persischen Schwefel nach Tschina schaffen,

---

*) Zwischen Indien und Basra, fruchtbar an Palmen und Edelsteinen.

denn er soll, wie ich hörte, daselbst im höchsten Preise stehen, und von da tschinesisches Porcellan nach Griechenland; griechische Seidenstoffe nach Indien, und indischen Stahl nach Haleb, halebisches Glas nach Jemen, und jemenische Schawle nach Persien verführen. Darauf will ich die Kaufmannschaft aufgeben, und mich in ein ruhiges Plätzchen zurückziehen. Er schwazte aber in seiner Albernheit so viel, daß er endlich selbst nicht mehr zu reden vermochte, und sprach: nun Saadi! sage doch auch etwas von dem was du gesehen und gehört hast. Ich begann:

Hast du gehört, wie in der Oede Ghur's
Ein Vorgesetzter von dem Thiere fiel,
Und sprach: des Erdenkindes enges Auge
Erfüllt Genügsamkeit und Erdenstaub?

Erzähl. Einem schwächlichen Fischer fiel ein mächtiger Fisch in das Netz, allein er war nicht kräftig genug, ihn herauszuziehen, der Fisch übermannte ihn, riß ihm das Netz aus der Hand und schwamm fort.

Ein Knabe ging nach Wasser zu dem Strome,
Da kam der Strom, und nahm den Knaben fort.
Das Netz zog jedes Mal den Fisch herauf,
Nun floh der Fisch und nahm das Netz mit sich.

Die übrigen Fischer waren darüber unwillig und schalten ihn: dir ist ein solcher Fang ins Netz

gegangen, und du konntest ihn nicht erhalten! Er aber sagte: meine Brüder! was kann man thun? es war heute meine Bestimmung eben so wenig da, als die des Fisches.

Im Tigris selbst vermag der Fischer nicht
Den Fisch zu fangen, der bestimmt nicht ist.
Ein solcher Fisch, noch vom Geschicke frei,
Wird selbst auf trocknem Lande nicht verschmachten.

Erzähl. Ich sah einen dicken, kostbar gekleideten, auf einem arabischen Rosse reitenden, und mit egyptischem Kopfschmucke gezierten Thoren. Da fragte Jemand: mein Saadi! wie kommt dir jener kostbare Goldstoff an jenem unverständigen Thiere vor? und ich erwiederte: wie häßliche Schriftzüge mit Gold ausgemalt.

Das Thier kann man dem Menschen gleich nicht nennen,
Als nur an Kleidung, Kopfputz und Gestalt.
Wenn gleich der Edle arm ist, glaube nicht,
Daß so gemindert sei sein hoher Stand.

Erzähl. Man erzählt, ein junger kräftiger Mann, welcher durch widerwärtige Zeitumstände auf das Aeußerste, und durch Nahrungssorgen und Armuth in Bedrängniß gekommen war, habe dieses seinem Vater geklagt und um Erlaubniß zu reisen gebeten, da er vielleicht durch die Kraft seines Armes seine Wünsche erreichen könnte.

Verborgen geht Vortrefflichkeit und Kunst dahin,
Man reibt den Moschus, und verbrennet Aloe.

Der Vater entgegnete: mein Sohn! schläge dir diese Einbildung aus dem Kopfe, und ziehe den Fuß der Zufriedenheit in den Busen des Heiles zurück, denn große Männer haben gesagt: Macht erlangt man durch kein Streben, und ein schlechtes Mittel ist das Aufbrausen.

Gewaltsam große Herrschaft sich verschaffen
Kann Niemand, und das Streben ist vergeblich,
So wie die Salbe für des Blinden Auge.

* * *

Besäße jedes Haar von dir zweihundert Künste —
Sie wären fruchtlos, wenn ungünstig das Geschick.

* * *

Was kann ein Starker thun bei widrigem Geschick?
Des Glückes Stärke geht der Kraft der Arme vor.

Der Sohn fuhr fort: mein Vater! der Nutzen des Reisens ist vielfach; der Geist erholt sich, man gewinnt Vortheile, man sieht Merkwürdigkeiten, hört Neuigkeiten, besieht Länder und schließt sich an Freunde an, gewinnt an Ehre, Bildung, Vermögen und Besitzthum; und macht Zeiterfahrungen, wie die Reisekundigen gesagt haben:

So lange du in deinem Hause sitzest,
Wirst du, o Thor, zum Manne nimmermehr.
Geh hin, und sieh die Welt zuförderst, ehe
Du wandern mußt aus dieser Welt einmal.

Der Vater erwiederte: mein Sohn! die Vortheile des Reisens sind, wie du eben angegeben hast, groß; indessen ist das Reisen doch nur für fünf Stände. Erstlich, für einen Kaufmann, welcher im Besitze von Reichthum, Vermögen, Bedienten, schönen Dienerinnen, und schnellen Aufwärtern ist, und so jeden Tag in einer neuen Stadt, und jede Nacht an einem andern Orte sich aufhalten, und jeden Augenblick an Ergötzungsplätzen sich der Weltvergnügungen erfreuen kann.

Fremd ist nicht auf Gebirgen, in Feldern und Wüsten der Reiche,
Ueberall schlägt er auf sein Zelt und richtet sein Bett ein.
Doch wer nie zu erreichen vermochte die irdischen Wünsche,
Ist selbst fremde zu Hause im Vaterland, ungeachtet.

Zweitens, für einen Weisen, denn durch anmuthige Sprechkunst, Beredsamkeit und feine Bildung findet er überall, wohin er auch komme, Ehre und Achtung.

Der Weise ist dem reinen Golde gleich,
Wohin er gehe, kennt man seinen Werth.
Ein hochgeborner Thor ist gleich dem Geldpapier,
Das in den fremden Ländern werthlos ist.

Drittens, für einen Schönen, denn mit diesem gehen verständige Männer gerne um, halten seine

Gesellschaft für einen Gewinn, und sind ihm gerne zu Diensten; wie man gesagt hat: ein wenig Schönheit ist besser als viel Gold; ein angenehmes Gesicht ist eine Salbe für wunde Herzen, und ein Schlüssel zu verschlossenen Thüren.

Wo der Schöne auch reise, er findet Ehre und Achtung,
Wenn auch Vater und Mutter ihn fortgetrieben gewaltsam.
Eine Pfauenfeder erblickt' ich im heiligen Buche,
Und wie seh ich dich hier in diesem Edelen? sprach ich.
Sie erwiederte: schweig! denn Jeglicher, welcher nur schön ist,
Kann ja setzen den Fuß, wo er will, und Niemand verwehrt es.

* * *

Wenn der Sohn nur schmeidig und herzbezaubernd gebildet,
Schadet es nichts, wenn auch der Vater ihm feindlich gesinnt ist.
Er ist selbst eine Perle, und bleibet nicht binnen der Muschel:
Einen Käufer findet die Perle jeglichen Ortes.

Viertens, für einen angenehmen Sänger, welcher das Wasser vom Fließen und die Vögel vom Fliegen abhalten kann; denn durch das Geschenk jenes vortrefflichen Talentes gewinnt er die Herzen der Leute, und die Verständigen wünschen seinen Umgang.

Des Gesanges Zauber lauscht mein Ohr,
Wer durchsinget denn den Doppelton?

* * *

Wie schön ist eine sanfte zarte Stimme
Für Männerohren, die bis Morgens trinken!
Sie geht dem schönen Angesichte vor;
Denn dies ist sinnlich; jene stärkt den Geist.

Fünftens, für Künstler, denn durch ihren Handerwerb gewinnen sie hinreichend, so daß sie wegen der Nahrungssorgen ihre Ehre nicht aufzugeben nöthig haben, wie die Weisen sagten:

Ein Künstler, welcher fern der eignen Stadt
Umherstreift, trägt nicht Ungemach und Noth.
Doch käm' ein König fern von seinem Reich
In fremdes Land, er würde hungrig bleiben.

Diese Eigenschaften, welche ich angeführt habe, geben auf Reisen einen gefaßten Muth, und ein schönes Leben. Wem aber von allen dem nichts zu Theil ward, und wer in seinem eitelen Wahne in die Welt geht, dessen Name wird nirgends eine Spur von sich hinterlassen.

Wessen Pläne stört des Schicksals Fügen —
Alle Zeiten gehen ihm zuwider.
Soll ihr Nest nicht wieder sehn die Taube,
Zieht sie ihr Verhängniß in die Schlinge.

Der Sohn erwiederte: mein Vater! wie kann ich aber dem Ausspruche der Weisen entgegen sein,

welche gesagt haben: wenn gleich der Reichthum zugetheilt ist, so darf man sich doch um dessen Erwerb bemühen; und wenn gleich das Unglück bestimmt, so muß man doch die Thüren vor dem Eindringen desselben bewahren.

Wenn gleich die Schätze unerwartet kommen,
So ists vernünftig doch, sie aufzusuchen.
Und wenn verhängnißlos gleich Niemand stirbt,
So komme doch der Viper Mund nicht nah.

Ich kann nun aber vermöge meiner Kraft mit einem Elephanten kämpfen, und dem zermalmenden Klauen eines Löwen die Spitze bieten. Es ist daher immer gerathen, daß ich die Reise antrete, da ich nachher die Armuth nicht länger zu ertragen vermöchte.

Und wenn der Mann vom Vaterlande zieht,
Was kümmerts ihn? sein Land ist überall.
Der Reiche geht ins Gasthaus über Nacht,
Der Arme bleibt, wo ihn die Nacht ereilt.

Nach diesen Worten nahm er von seinem Vater Abschied, entfernte sich, und man hörte ihn bei seiner Abreise sagen:

Der Künstler ziehet, wenn sein Stern nicht lacht,
Dahin, wo Niemand seinen Namen kennt.

Er kam nun an das Ufer eines Stromes, in dessen wilden Wogen sich Stein auf Stein wälzte, und dessen Geräusch sich eine Meile weit erstreckte.

Wasser, so furchtbar, daß selbst die Enten darinnen
nicht sicher,
Und vom Ufer den Mühlstein die kleinste Woge
mit fortriß.

Er bemerkte eine Menge Menschen, deren jeder sich um ein Geldstückchen in den Kahn zum Ueberfahren setzte, und sein Reisegepäcke zusammenband; der junge Mann aber, dessen Hand zum Schenken gebunden war, begann nun auf eine solche Weise die Schiffer zu beschwören, daß er selbst Thränen vergoß; indeß erwieß ihm Niemand den Freundschaftsdienst, und man sprach:

Zwingen kannst du Niemand ohne Gold;
Hast du Gold, so ist kein Zwingen nöthig.

Ein gefühlloser Schiffer wandte sich lachend um und sprach:

Durch Gewalt befährst du das Meer nicht, wenn
du kein Gold hast,
Was frommt Stärke von Zehn? bring lieber Gold
nur von Einem.

Der Jüngling fühlte sich dadurch aufs Aeußerste beleidigt, und faßte nun einen Plan zur Rache. Als das Schiff abgefahren war, rief er: wenn du mit diesem meinen Kleide zufrieden bist, ist kein Hinderniß mehr da. Der Fährmann ließ aus Gewinnsucht das Fahrzeug wieder zurückgehen.

Die Gier bethöret des Verständgen Auge,
Die Gier zieht Fisch und Vogel in das Netz.

Als aber die Hand des Jünglings den Bart und das Brustkleid des Schiffers erreichen konnte, zog er denselben an sich, und schlug ihn unbarmherzig nieder. Sein Mitschiffer sprang aus dem Schiffe, um ihm beizustehen; allein er wandte den Rücken, als er die Stärke des Jünglings gewahrte. Auf diese Weise hielten sie es für rathsam, sich mit ihm auf guten Fuß zu setzen, und erließen ihm das Fahrgeld.

Wenn du Kampf siehst, beuge dich in Demuth,
Denn Gelindheit schließt das Thor des Streites.
Zeige Sanftheit, wenn du Starrsinn siehest:
Weiche Seide trennt ein scharfes Schwert nicht.
Doch durch Güt' und Milde kannst du leiten
Selbst an einem Haar den Elephanten.

Die Schiffer warfen sich mit Entschuldigungen über das Vorgegangene vor ihm nieder, küßten ihm heuchlerischer Weise Kopf und Angesicht, nahmen ihn in das Schiff und fuhren davon, bis sie an eine Säule gelangten, welche noch von den Bauwerken der Griechen übrig geblieben war. Nun rief der Schiffer: das Schiff ist in der höchsten Gefahr, es muß Jemand unter euch, welcher der beherzteste, stärkste und muthvollste ist, an die Säule gehen, und das Ankertau des Schiffes halten, damit wir alles in Ordnung bringen können. Der Jüngling, im Selbstvertrauen auf den Muth, den er besaß, dachte gar nicht an den tiefbeleidigten Feind, und

nahm keine Rücksicht auf den Ausspruch der Weisen, welche gesagt haben: Wenn du Jemandes Herz beleidigt, und demselben nachher auch hundert Wohlthaten erzeigt hast, so kannst du doch vor der Rache wegen jener Einen Beleidigung nicht sicher sein; der Pfeil wird zwar aus der Wunde gezogen, aber die Beleidigung haftet tief im Herzen.

Wie treffend sagte Bachtasch zu Chilnasch:
Sei sicher nicht, so einen Feind du kränktest.
Sei sicher nicht, sonst hast du Herzeleid,
Wenn Jemand Herzeleid durch dich erfuhr.
Wirf an der Veste Mauer keinen Stein,
Es kann ein Stein ja kommen aus der Veste.

Während er nun das Schiffsseil um seinen Arm wickelte, und auf die Säule stieg, riß der Schiffer den Strick aus seiner Hand, und trieb das Fahrzeug fort. Der Unglückliche blieb ganz betäubt zurück, und erlitt zwei Tage lang Kummer, Elend und Hunger. Am dritten Tage überwältigte ihn der Schlaf und stürzte ihn in das Wasser. Nach einer Nacht und einem Tage erreichte er das Ufer, und es war nur ein Hauch seines Lebens übrig; er begann nun Baumblätter zu essen und Graßwurzeln auszugraben, bis er endlich einige Kraft erhielt und in der Wüste herumstrich, und hungrig, durstig und ganz kraftlos an einen Brunnen kam, um welchen er eine Menge Menschen versammelt fand, welche sich einen Trunk Wasser um einen Pfennig ver=

schaften; da er aber auch diesen nicht hatte, so erhielt er auch auf seine Bitte um Wasser eine abschlägige Antwort. Nun streckte er zwar die Hand der Gewaltthätigkeit aus, konnte aber nicht zum Ziele kommen, worauf er Einige niederwarf. Allein die Ueberzahl siegte, und schlug ihn unbarmherzig bis auf das Blut.

Den Elephanten stechen Mücken, wenn sie viel,
Bei seiner Stärke und gewalt'gen Kraft.
Und wenn Ameischen sich zusammenhalten,
Des wilden Leuen Fell zernagen sie.

Zufolge der Nothwendigkeit und seiner Wunden schloß er sich einer Karawane an, und zog mit derselben weiter. Gegen Abend kamen sie an einen durch Räuber gefährlichen Ort; da er nun seine Gefährten von Schrecken befallen und schon in den Tod ergeben sah, sprach er: seid ohne Sorgen, denn ich bin ja unter euch, ich, der ich funfzig Männern Antwort zu stehen vermag, wenn nur auch die andern Jünglinge mich unterstützen. Das Herz der Leute ward durch diese seine Vorstellung bekräftigt, sie freuten sich seiner Gegenwart, und erquickten ihn mit Nahrung und Wasser. Er, dessen Magen ganz entflammt war, nahm sogleich mehrere Bissen gierig zu sich und trank mehrere Züge Wasser, so daß der böse Geist seines Magens beruhigt wurde, und ihn ein Schlummer überwältigte, und in Schlaf wiegte. Ein alter erfahrener, welt=

kundiger Greis in der Karawane aber sprach: meine Freunde! ich bin wegen dieses euren Beschützers besorgt, ja noch mehr als wegen der Räuber. Man erzählt: ein Araber, welcher sich einiges Geld erworben hatte, habe die Nacht über aus Furcht vor den Luriern in einem einsamen Hause schlaflos zugebracht, und einen seiner Freunde zu sich beschieden, damit er die Furcht vor der Einsamkeit durch dessen Anblick verlieren möchte. Dieser blieb einige Nächte bei ihm, bis er sich hinsichtlich jenes Geldes versichert hatte, es entwendete und davonging. Am Morgen sah man den Araber beraubt und weinend, und fragte ihn, was es sei, ob vielleicht ein Dieb ihm sein Geld genommen habe? er aber entgegnete: nein, sondern, bei Gott! der Nächste hat es genommen.

Vor Schlangen saß ich nie in Sicherheit,
Nachdem ich ihre Weise kennen lernte.
Noch böser ist das Gift vom Zahn des Feindes,
Der vor den Leuten als ein Freund erscheint.

Wißt ihr, meine Freunde, denn, ob jener Jüngling nicht selbst zu den Räubern gehört, und sich aus List in unsre Mitte eingeschlichen hat, damit er bei Gelegenheit seinen Gesellen Nachricht geben könne? Mir scheint es am gerathensten, den Mann im Schlafe zu verlassen und weiter zu reisen. Dieser Rath des alten Mannes war den Jünglingen angenehm, und sie fingen an, wegen jenes Faustkämpfers

in dem Herzen Furcht zu hegen. Sie packten ihr Geräthe zusammen, und verließen den schlafenden Jüngling, welcher erst dann es merkte, als die Sonne auf seine Schultern brannte. Er erhob sich nun, und als er die Karawane abgereiset sah, irrte er viel umher, ohne den Weg finden zu können. Da richtete er durstig und ohne Speise sein Antlitz zur Erde und sein Herz auf den Tod und sprach:

Wer spricht mich an, da Alles mich verlassen?
Ein Fremder hat den Fremden nur zum Freund.

* * *

Nur jener übt an Fremden Härte aus,
Der niemals in der Fremde sich befunden.

Diese Aeußerungen nun hörte ein Fürst, welcher in Verfolgung eines Wildes sich von seinem Gefolge entfernt hatte, und zu seinem Haupte stand. Er sah ihn an, und fand sein Aeußeres zwar angenehm, seinen Zustand aber erbärmlich, und fragte ihn hierauf, wo er her, und auf welche Weise er an diesen Ort gekommen sei? Der Arme erzählte Einiges von dem, was er erlitten, und der Prinz, welcher Mitleiden mit ihm hatte, schenkte ihm ein Kleid und andere Wohlthaten, und gab ihm einen zuverlässigen Führer mit, bis er in seiner Vaterstadt ankam. Der Vater war über sein Wiedersehen äußerst fröhlich, und dankte Gott wegen seiner Erhaltung. Eines Abends nun erzählte er seinem Vater seine Begebenheit mit dem Schiffe und die

Unbill des Fährmannes und der Landleute, so wie die Treulosigkeit der Karawane. Jener aber erwiederte: mein Sohn! habe ich dir nicht bei deiner Abreise gesagt, die starke Hand der Unvermögenden sei gebunden, und der Löwenklauen zerbrochen?

Wie schön sprach jener arme Ringer doch:
Ein Körnchen Gold geht funfzig Pfunden Stärke vor.

Der Sohn fuhr fort: lieber Vater! sofern du keine Mühe anwendest, erwirbst du keinen Reichthum; wenn du das Leben nicht in Gefahr setzest, gewinnst du keinen Sieg über die Feinde, wenn du kein Korn ausstreuest, wirst du keine Erndte haben. Siehst du nicht, welchen Reichthum ich durch jene geringen Mühseligkeiten erworben, und welchen Honig ich mir verschafft habe durch die Stiche, welche ich erlitten?

Und kann man nichts genießen, außer was von Gott,
Darf man doch träge sein nicht im Erwerb.

* * *

Sofern des Crocodiles Rachen scheut der Taucher,
Wird er die theure Perle nimmer fischen.

* * *

Der Mühlstein, welcher unten, regt sich nicht,
Und trägt doch ohne Streit die schwerste Last.

* * *

Was frißt der wilde Löwe in der Höhle,
Wie wird der abgelebte Habicht stark?

Willst du in deinem Hause Beut' erjagen,
So gleicht dein Fuß und deine Hand der Spinne.

Der Vater sprach: mein Sohn! dieses Mal hat dir der Himmel beigestanden, und dich auf den rechten Weg geleitet, so daß deine Rose aus dem Dorn, und dein Dorn aus dem Fuße ging, ein Prinz auf dich traf, beschenkte, mit Gnade überhäufte, und deine hülflose Lage wiederherstellte. Dieses aber ist gar selten der Fall, und von einem solchen alleinstehenden Beispiele darf man keinen Schluß entlehnen.

Der Jäger bringt nicht immer einen Fuchs nach Haus,
Vielleicht zerreißt ein Tiger einst ihn selbst.

Auf ähnliche Weise, wie ein persischer König, welcher einen kostbaren Stein im Ringe trug, einst zur Erholung mit einigen seiner vertrauten Leute auf den Vorplatz von Schiraz heraus ging, und befahl, man sollte den Ring auf eine Kugel stellen, und der, welcher einen Pfeil durch denselben zu schießen vermöchte, ihn zum Eigenthum haben. Nun waren gerade vierhundert Scharfschützen gegenwärtig, welche in seinem Dienste standen; diese alle schossen aber ohne zu treffen. Nur ein Knabe, welcher auf dem Dache eines Gasthauses in Spielerei nach jeder Seite hin Pfeile schnellte, traf, da der Südwind seinen Pfeil leitete, durch den Ring, worauf man ihn für den Sieger erklärte, und Geschenke ohne

Maaß gab. Nachher verbrannte der Knabe den Pfeil und den Bogen, und als man ihn um die Ursache dieser Handlung fragte, entgegnete er: damit jene erste Ehre immer bleibe.

Man sieht, daß oft der einsichtsvollsten Weisen
Bemühung nicht zu ihrem Ziele kommt.
Es kann geschehen, daß ein dummer Knabe
Den Pfeil zum Ziele ohne Vorsatz schnellt.

Aus der fünften Abtheilung: Ueber die Vortheile der Verschwiegenheit:

Erzähl. Ich sagte einst zu einem meiner Freunde: ich ziehe, mit meinen Aeußerungen an mich zu halten, deshalb vor, weil meisten Theiles die Rede auf Gutes und Böses fällt, ein Feind aber nichts als Böses erblickt. Jener erwiederte: mein Bruder! besser ist es, wenn ein Feind auch das Gute nicht kennen lernt.

In des Feindes Auge ist ein Verbrechen nur die Tugend,
Eine Rose ist Saadi; doch ein Dorn in Feindes Auge.

* * *

Am Ehrenmann geht nie der Feind vorbei;
Er spottet als des ärgsten Lügners sein.

* * *

Der Sonnenglanz, der Welterleuchtende,
Ist häßlich in dem Aug der Fledermaus.

Erzähl. Ein Kaufmann erlitt einen Verlust von tausend Goldstücken, und sprach zu seinem Sohne: du darfst die Sache durchaus Niemanden mittheilen, und dieser fragte: lieber Vater! du befiehlst es, und ich will nichts sagen; gieb mir nun aber auch den Vortheil davon an, welcher durch die Geheimhaltung gewonnen wird. Der Vater sprach: es geschieht, damit wir nicht doppeltes Unglück erleiden; ein Mal, den Verlust des Geldes und zweitens, die Schadenfreude der Nachbaren.

Nie sprich bei Feinden deinen Kummer aus;
Sie sprechen: Gott sei vor! und freuen sich.

Erzähl. Zu einem weisen Jünglinge, welcher ein großes Maaß trefflicher Bildung, und eine so einzige Anlage besaß, daß er, in Gesellschaft mit Gelehrten, kein Wort sprach, sagte einst sein Vater: mein Sohn! warum gibst du von dem, was du weißt, nichts von dir? und erhielt als Antwort: ich befürchte, man möchte mich darauf nach etwas fragen, was ich nicht weiß, worüber ich dann erröthen würde.

Du hasts gehört: ein Gottgeweihter schlug
In seine Schuhe einstens Nägel ein.
Da nahm ein Oberer ihn bei dem Kleid:
„Nun füge meinem Saumthier Hufe an.“

* * *

Solang du schweigst, macht Niemand Händel dir;
Doch wenn du sprichst, mußt du Beweise bringen.

Erzähl. Galenus sah, wie ein Thor an die Brust eines Gelehrten Hand gelegt hatte, und ihn rücksichtslos behandelte. Er sagte aber: wenn jener weise wäre, so wäre seine Sache mit dem Thoren nie so weit gekommen.

Zwei Kluge wissen nichts von Haß und Kampf;
Der Einsichtsvolle reizt den Schwachen nicht.
Und wenn beleidigend der Thor auch spricht,
Durch Sanftheit mildert ihn der kluge Mann.
Zwei Weise reißen nicht ein Haar entzwei,
So ists beim Sanften und beim Wilden auch.
Doch sind von beiden Seiten Thoren es:
Die Kette selbst von Eisen sprengen sie.

* * *

Ein Ungebildeter beleidigte,
Man trugs, und sprach: gehab dich wohl zuletzt!
Noch schlechter bin ich, als du sagen magst,
Ich kenne meine Fehler mehr als du.

Erzähl. Man stellte den Sahban Wajel in der Beredsamkeit als einen ohne seines Gleichen auf, welcher ein ganzes Jahr hindurch in einer Versammlung sprach, ohne ein Wort zu wiederhohlen; und wenn ja Sachen von gleicher Bedeutung vorkamen, so bediente er sich dabei der Umschreibung. Dieses ist eine von den Erfordernissen des Hofmannes.

Und sei ein Wort so süß und zaubervoll,
Der Anerkennung und des Beifalls werth,

Es werde nie zum zweiten Mal gesprochen:
Zu essen ein Mal Süßes ist genug.

Erzähl. Ich hörte einen Weisen sagen: Niemand wird seine eigene Unwissenheit eingestehen, außer der, welcher, wenn ein Anderer spricht, ohne fertig zu sein, selbst zu reden anfängt.

Die Rede hat ihr Maaß und Ziel, o Weiser!
In fremder Rede mische deine nicht.
Der Kluge, Weise und Verständige
Spricht niemals, als bis Stille er erblickt.

Erzähl. Einige Diener des Sultan Mahmud fragten den Hassan Meimendi, was ihm der Sultan an diesem Tage über jene Sache gesagt habe, und er erwiederte: unter euch bleibt nichts verborgen, worauf sie fortfuhren: du bist der Staatsminister, was er dir aber sagt, hält er nicht gerathen uns zu sagen, worauf jener entgegnete: des Vertrauens wegen, dem zu Folge er weiß, daß ich es Niemand wieder sage: wie könnt ihr also fragen?

Nicht Alles sagt der Kluge, was er weiß,
Damit er seinen Kopf aufs Spiel nicht setze.

Erzähl. Ein Dichter kam einst zu einem Räuberhauptmann, und sang sein Lob. Dieser aber befahl, ihm die Kleidung zu nehmen und aus dem Flecken zu jagen. Da nun Hunde hinter ihm herfielen, wollte er einen Stein von der Erde, welche eben gefroren war, aufheben, konnte aber

nicht, und sprach: wie pfiffig sind doch diese Leute, welche die Hunde loslassen und die Steine anbinden! Der Hauptmann hörte dieses aus dem Fenster, lachte und sprach: o Weiser! bitte dir etwas von mir aus, und erhielt zur Antwort: ich wünsche mein Kleid wieder, wenn du mir gnädig sein willst.

Der Mensch, er hofft von seinen Nächsten Gutes,
Von dir ich nichts, thu mir nur Böses nicht.

* * *

Wenn du uns frei entläßt, sind wir zufrieden.

* * *

Der Oberräuber empfand Mitleid mit ihm, und ließ ihm sein Kleid, einen wollenen Mantel, und einige Goldstücke geben.

Erzähl. Ein Sternkundiger kam in seine Wohnung, und fand einen Fremden bei seiner Gattin, worüber er erbittert war, Schmähungen ausstieß, und Anlaß zu Streit und Zank gab. Ein Verständiger, der von der Sache hörte, sprach:

Du weißt was an dem Himmelsrund geschieht,
Und weißt nicht, wer in deinem Hause ist?

Erzähl. Es verlas Einer in einem Tempel zu Sindschar*) aus frommen Willen das Gebet mit lauter Stimme, und zwar so, daß die Zuhörer davon belästigt wurden. Der Herr des Tempels aber war ein gerechter und ehrbarer Mann, welcher Niemandes Herz trüben wollte, und sprach daher:

---

*) Eine ehemalige Stadt bei Bagdad.

mein lieber Mann! dieser Tempel hat alte Vorleser, und jeder bekommt fünf Goldstücke Gehalt, ich will dir aber zehn derselben geben, wenn du dich an einem anderen Orte niederlassen willst. Er war damit zufrieden und entfernte sich. Einige Zeit nachher kam er wieder zu dem Fürsten und sprach: mein Herr! du hast schlecht an mir gehandelt, daß du mich um zehn Goldstücke von dieser Stelle abgebracht hast. An dem Orte, wo ich hin ging, will man mir zwanzig Goldstücke geben, wenn ich mich wieder entfernen wollte, allein ich habe es nicht angenommen. Der Fürst lachte und sprach: hüte dich wohl dafür! denn sie werden dir endlich gerne funfzig geben.

Niemand kratzet vom Stein den Schmutz so ab mit der Karste,
Wie die gräßliche Stimme von dir die Herzen belästigt.

Aus der siebenten Abtheilung: **Ueber den Erfolg der Erziehung:**

Erzähl. Ein gelehrter Mann unterrichtete einen Prinzen, schlug aber denselben auf eine lieblose Weise, und übte eine unmäßige Strenge. Der Jüngling, welcher diese Behandlung nicht länger aushalten konnte, brachte seine Klagen bei dem Vater an, und entblößte zugleich seinen mishandelten

Körper. Dem Vater zog dies das Herz zusammen; er ließ den Lehrer rufen und sprach: an den Knaben meiner Unterthanen hältst du dir eine solche Strenge und harte Behandlung nicht für erlaubt, warum denn an meinem Sohne? Jener entgegnete: mit Verstand reden, und sich auf eine gefällige Weise bewegen, muß jeder, vorzüglich aber die Fürsten; denn was irgend von der Hand oder der Zunge derselben ausgeht, verbreitet sich durch Aller Mund, dahingegen die Aeußerungen und Handlungen der gemeinen Leute nicht so beachtet werden.

Und ob der Arme hundert Male sündigt,
Nicht Ein Vergehn bemerken seine Freunde;
Doch wenn ein Fürst sich ein Mal nur vergeht,
Wird dies von Land zu Lande fortgepflanzt.

Man muß daher in der Richtung der Anlagen der Mächtigen mehr Fleiß anwenden, als man dies bei den niedrigeren Ständen zu thun nöthig hat.

Wer in der Jugend ohne Bildung blieb,
Ist auch im Alter ohne Biederkeit:
Der zarte Baum schmiegt nach Gefallen sich,
Der dürre richtet sich im Feuer nur.

* * *

Wie du die Zweige biegst, so bleiben sie gerade:
Doch frommet dir an dürrem Holz kein Richten.

Dem Könige entsprach die Vortrefflichkeit des Verhaltens und die Bündigkeit der Aeußerungen ganz, und er beschenkte ihn nicht nur mit einem

Ehrenkleide und anderen Gnadenbezeugungen, sondern beehrte ihn auch mit einem höheren Range.

Erzähl. In Africa habe ich einen Lehrer gesehen, mürrischen Angesichtes, rauh im Reden, ungebildet, ein Menschenpeiniger, arm an Naturanlagen, und unenthaltsam, so daß die Musulmanen schon durch sein bloßes Ansehen mißmuthig wurden, und seine Art, den Koran vorzulesen, den Geist der Menschen trübte. Nun geriethen einige unschuldige Knaben und junge Mädchen unter seine strenge Hand, und durften weder lachen noch sprechen. Bald versetzte er der silberweißen Wange des einen einen Schlag, bald zog er den crystallenen Fuß eines andern in die Folter. Nun hörte ich, man habe einen Theil seines schändlichen Betragens entdeckt, ihn dafür mit Schlägen bestraft, und fortgejagt. Seine Schule übergab man einem rechtschaffenen, frommen, friedlichen, guten und sanften Manne, welcher nie, als nur wenn es nöthig war, sprach, und dem keine beleidigende Aeußerung über die Zunge kam. Den Knaben aber wich die Furcht vor ihrem ersten Lehrer aus dem Sinne, und da sie die Engelsnatur des zweiten bemerkten, wurden sie unter einander zu wahren Teufeln, ließen in Vertrauen auf seine Gelindigkeit das Lernen liegen, saßen die meiste Zeit in Spielen beisammen, und schlugen sich einander mit den nicht gelesenen Tafeln um die Köpfe.

Es treiben, wo der Lehrer ohne Strenge ist,
Die Knaben auf dem Markt das tollste Spiel.

Zwei Wochen darauf ging ich an den Thoren eines Tempels vorüber, und sah den ersten Lehrer, welchen sie wieder versöhnt und in seine vorige Stelle eingesetzt hatten. Ich konnte mich nun nicht halten, und sprach: Gott behüte! warum hat man zum zweiten Mal einen Teufel zum Lehrer von Engeln gemacht? Ein alter Mann, welcher die Welt gesehen hatte, hörte dieses, und sprach: hast du noch nicht gehört, wie man gesagt hat:

Ein Fürst gab seinen Sohn zur Schule einst,
Und band an Arm ein Silberplättchen ihm,
Worauf mit Golde eingegraben stand:
Des Lehrers Strenge geht vor Vaterliebe.

Erzähl. Einem Sohne eines Priesters fielen durch die Hinterlassenschaft seines Oheims unermeßliche Schätze in die Hand, er begann daher mit Uebermuth und Ausgelassenheit, und legte sich aufs Verschwenden; um es kurz zu sagen, es war keine Schandthat und Niederträchtigkeit, welche er nicht begangen, und kein berauschendes Getränke, welches er nicht genossen hätte. Ich sagte ihm nun einmal zu seiner Warnung: junger Mann! Reichthümer sind ein fließend Wasser, und Wohlleben ist ein Mühlstein; das heißt, große Ausgaben passen sich blos für den, welcher gewisse Einkünfte besitzt.

Wenn du diese nicht hast, so mäßige die Ausgaben, wie die Schiffer ein Liedchen zu singen pflegen:

Wenns im Gebirge nicht mehr regnet, ist
Der Tigris wasserlos in Jahresfrist.

Nimm also eine verständige und gebildete Lebensweise vor, und verlasse dagegen Lustgelage und Spiel; denn wenn die Güter dahin sind, so wirst du Noth davon tragen, und Reue empfinden. Allein der Jüngling nahm wegen des Gaumenkitzels und der guten Getränke jene Rede nicht zu Ohren, sondern machte gegen meine Aeußerung Einwendung und sprach: die schnelleilende Belustigung aus Furcht zukünftiger Drangsal zu verderben, ist der Ansicht der Verständigen zuwider.

Wer, was er will, besitzt und glücklich ist,
Was soll er sich aus Furcht des Kummers kümmern?
Geh, Herzensflamme, Freund, und sei vergnügt:
Der Gram auf morgen darf nicht heute nagen.

Wie ginge es mir, der ich im ersten Range der Freigebigkeit sitze, das Band des Edelsinns geknüpft habe, und dessen Wohlthätigkeitsruf im Munde des Volkes ausgebreitet ist?

Wer wegen Güte und Freigebigkeit bekannt,
Soll nie sein Silber unter Schlösser legen.
Weß guter Name sich verbreitet hat,
Der kann ihn nicht mehr unter Banden legen.

Ich sah nun, daß er keine Warnung annahm, und mein warnender Hauch an seinem kalten Eisen

keinen Eindruck machte; ich ließ also ab, ihn ferner zu warnen, wandte meinen Blick von der Genossenschaft mit ihm ab, zog mich in den Winkel der Ruhe zurück, und hielt mich an den Ausspruch der Weisen, welche sagen: Thue Alles was an dir liegt, wenn man es nicht annimmt, was gehts dich an?

Wenn du auch weißt, daß er nicht hört, sprich doch,
Was du an Warnung weißt und gutem Rath.
Bald kommt es, daß du ihn verworren siehst,
Gefangen in dem Netz an beiden Füßen.
Er schlägt die Hand an Hand: o wehe mir!
Der Weisen Rathschlag hab' ich nicht gehört!

Einige Zeit darauf erfuhr ich das, was ich über die Umkehrung seiner Lage im Geiste vorausgesehen hatte, in der That. Ich sah, wie er Lumpen an Lumpen zusammennähte, und sich einen Bissen um den andern erspähte. Mein Herz empörte sich zwar über seinen armseligen Zustand; ich hielt es indessen doch für unbarmherzig, in dieser Lage seine Wunden durch Vorwürfe zu verschlimmern und Salz einzustreuen; deshalb sprach ich in meinem Herzen:

Wer in der Völlerei versunken ist,
Bekümmert sich nicht um der Armuth Zeit.
Der Baum — im Frühling spendet Früchte er,
Im Winter aber bleibt er blätterlos.

Erzähl. Ein Fürst übergab seinen Sohn einem Lehrer und sprach: dieser ist mein Sohn; erziehe denselben gerade so wie eines deiner Kinder. Jener mühte sich nun ein Jahr mit ihm ab, kam aber nicht zum Ziele, während seine Söhne die glänzendsten Fortschritte in Bildung und Beredsamkeit machten. Der Fürst griff den Lehrer darüber an und sprach: du hast deine Zusage gebrochen, und nicht gehalten, was du versprochen. Da erwiederte derselbe: die Erziehung war dieselbe, aber die Anlagen verschieden.

Wenn gleich vom Steine Gold und Silber kommt,
Hat Gold und Silber doch nicht jeder Stein.

Erzähl. Ich hörte einen alten Lehrer zu seinem Vertrauten sagen: wenn der menschliche Geist so an dem, welcher die Schätze verleiht, als an diesen selbst hinge, so würden sie höher stehen als die Engel.

Der Höchste hatte deiner nicht vergessen,
Als du verborgen noch im Leibe lagst,
Er gab dir Geist, Verstand, Natur und Einsicht,
Die Sprache, Schönheit, Klugheit und Vernunft.
Zehn Finger reiht' er deinen Händen an,
Zwei Arme gab er deinen Schultern zu —
Magst du noch wähnen, o Kurzsichtiger!
Daß Einen Tag er Dein vergessen will?

Erzähl. Ich sah einen Araber, welcher zu seinem Sohne sprach: mein Sohn! du wirst am

Tage der Auferstehung gefragt werden, was du dir erworben hast, aber nicht, von wem du deinen Stamm ableitest; d. h. man wird fragen: wie ist dein Thun, aber nicht, wer ist dein Vater?

Die Decke, die die Kaaba*) verhüllt,
Hat nicht den Ruf, weil sie von Seide ist,
Sie weilte eine Zeit am Heiligthum:
Drum wird sie eben so verehrungswürdig.

Erzähl. Man findet in den Büchern der Gelehrten die Angabe, der Scorpion werde nicht auf die gewöhnliche Weise geboren, wie es bei den andern Thieren der Fall ist, sondern er zernage die Eingeweide seiner Mutter, durchbreche deren Leib, und komme so ans Tageslicht, wofür jene häutige Schaale, welche man in dem Lager des Scorpions erblickt, Zeuge ist. Diesen Gegenstand brachte ich bei einem angesehenen Manne in Sprache, und äußerte, mein Herz sei mit der Richtigkeit dieser Angabe einverstanden, und es könne fast nicht anders sein; denn wenn man während der Kindheit mit der Mutter und dem Vater also verfahre, so

---

*) Die heilige Kapelle in Mecca, wo der Prophet Mohammed geboren ward. Diese wird jährlich von dem türkischen Kaiser mit einer seidenen Decke bekleidet, welche dadurch heilig, und in Stückchen als Reliquien an Pilgrimme sehr hoch verkauft, und verehrt wird.

müßten sie im erwachsenen Alter so angenehm und geliebt sein.

Dem Sohne gab ein Vater diese Mahnung:
Mein Sohn, nimm diesen Rath zu Herzen dir:
Wer seinen Lebensschöpfer hoch nicht hält,
Wird nie beliebt, und nimmer glücklich sein.

Man sagte aus Scherz zu dem Scorpion, warum er im Winter nicht hervorkröche? er aber erwiederte: welche Verehrung genieße ich denn im Sommer, daß ich auch im Winter hervorkommen sollte?

Erzähl. Das arme Weib eines Mönches war schwanger, und die Zeit ihrer Entbindung nahte. Der Mönch, welchem in seinem ganzen Leben noch kein Sohn geboren worden war, sprach: wenn mir der erhabene, preiswürdige Gott einen Sohn schenkt, so will ich außer diesem alten Kleide, womit ich bedeckt bin, alle meine Habseligkeiten an die Armen vertheilen. Zu seiner großen Freude gebar seine Gattin einen Knaben, weshalb er seinem Gelübde gemäß, seinen Freunden ein Gastmahl bereiten ließ. Als ich nach einigen Jahren von der Reise nach Scham zurückkam, führte mich mein Weg an der Wohnung jenes Mönches vorbei, wo, als ich nach dessen Befinden mich erkundigte, man entgegnete, er sitze im Amtsgefängnisse. Da ich nach der Ursache fragte, erhielt ich zur Antwort, sein Sohn sei ein Weinsäufer gewesen, habe sich in Balgerei eingelassen, einen umgebracht, und sich flüchtig aus

der Stadt gemacht; deshalb habe man an seines Vaters Hals Ketten und dessen Füße schwere Banden gelegt. Da erwiederte ich: dieses Unglück hat er sich von Gott durch Gebete erfleht.

Wenn schwangre Frauen, o Vernünftiger!
Zu ihrer Zeit gebären eine Schlange,
So ist dies nach der Weisen Meinung besser,
Als wenn sie schlechter Kinder sich entbinden.

* * *

Ein Vierzigjähr'ger ohne Bildung und Verstand,
Führt nicht mit Recht den Namen eines Menschen.
Der Mensch wird Mensch durch Edelsinn und Güte,
Das körperliche Bild halt nicht dafür.
Die Tugend sei dabei — Wohl läßt sich mahlen
Ein Bild von Farben an des Hauses Wand —
Hat nun der Mensch nicht Edelsinn und Güte:
Was trennt den Menschen von dem Bilde dann?
Sich Erdengut erwerben, ist nicht Tugend:
Erwirb dir Herzen, wenn du es vermagst.

Erzähl. Es entspann sich eines Jahres unter den Wallfahrern ein Zwist, als auch ich mich unter den Reisenden befand. Wir fielen uns einander an die Köpfe und ins Angesicht, und schonten des Schimpfens und Haderns nicht. Da hörte ich einen im Kameelsitze zu seinem Begleiter sagen: wie wunderbar! wenn der elfenbeinerne Fußgänger das Schahfeld hinter sich hat, wird er erhoben*), oder

*) Die Figuren des Schahspiels werden gewöhnlich von Elfenbein gemacht. Wenn nun der Läufer

gilt mehr, als vorher; dahingegen die Wallfahrtsfußgänger schlechter werden, wenn sie die Wüste hinter sich haben.

Von mir sprich zu dem Pilgrimm, welcher Leute plagt,
Und der der Leute Haut mit Kummer drückt:
Nicht du bist Pilgrimm, sondern dein Kameel, sofern
Es elend Disteln frißt, und Lasten trägt.

Erzähl. Ein Indier gab sich mit Erlernung des Feuerspieles ab; da sprach ein Verständiger: da deine Hütte aus Rohr besteht, so ist das kein Spiel.

Sprich nie ein Wort, das du nicht ganz vollkommen weißt,
Was keine gute Antwort leidet, spreche nie.

Erzähl. Ein leichtsinniger Mensch, welchen Augenschmerz plagte, ging zu einem Vieharzte, mit dem Verlangen, ihn zu heilen. Der Thierarzt legte nun die Mittel, welche er bei Augenübeln der

---

(Fußgänger) fünf Hauptsteine geschlagen hat, so wird er, wenn die Königin vorher schon geschlagen war, an deren Stelle erhoben. Die Wüste ist hier die, welche die Pilgrimme durchschreiten müssen, ehe sie nach den Wallfahrtsort Mecca, kommen. Der Sinn ist also: wie sonderbar, daß wenn ein Läufer im Schahspiel seine Pflicht gethan hat, er dann erhabener und besser wird; die Wallfahrer dagegen, wenn sie ihre Wallfahrtspflicht gelöset, schlechter, da sie doch nach einer heiligen Handlung besser sein sollten.

Thiere anzuwenden pflegte, auf seine Augen, allein er ward nun ganz blind. Man brachte die Sache vor dem Richter. Dieser gab den Bescheid: man habe dem Arzte nichts an; denn wenn der Leidende kein Esel gewesen, so hätte er sich nicht an einen Vieharzt gewendet. Die Absicht dieser Erzählung ist, zu zeigen, daß wer ein wichtiges Geschäft einem Unerfahrenen überträgt, außer der zu erleidenden Reue, sich noch dazu bei den Verständigen in dem Lichte eines Leichtsinnigen zeigt.

Wir beschließen diese Uebersetzung mit den Worten, womit Saadi seine Schrift beschließt:

Der Du das Buch beschauest, fleh zu Gott
Für den Verfasser, gnädig ihm zu sein,
Erbitte alles Gute für Dich selbst,
Und den Besitzer endlich Gnade auch.

(1'24)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saʿdī,

Drei Lustgänge aus Saadi's Rosenhain

Hamburg 1827

A.or. 3892 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10250747-7